

Zeitungspreis: Für den Monat Februar 1923 120 M. ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Anzeigenpreis: Die einseitige Raumzeitung kostet 100 M. ...

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 18. Februar 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Militaristische Provokationen.

Ruhrgebiet, 17. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Lage spitzt sich im Ruhrgebiet immer mehr zu.

Derogoutte, der Militär, der Mann, der wie jeder Militär nur seinen Auftrag sieht, der nicht gehemmt wird durch irgendeine Einsicht über politische und psychologische Wirkungen.

Werden nun die Ruhrarbeiter, auf die es besonders ankommt, die Kerzen behalten? Was kommen würde, wenn das nicht mehr möglich ist, wäre nur dem Schuldlosen der Franzosen zuzuschreiben.

So stehen die Dinge in diesen Tagen und wir haben alle Ursache, besondere Aufmerksamkeit auf die neue Phase des schweren Kampfes im Ruhrgebiet zu lenken.

Der Ueberfall auf Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 17. Februar. (ZL.) Zu dem Ueberfall auf Gelsenkirchen, der heute morgen stattfand, sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Die Besetzung beschränkte sich keineswegs auf Besetzung durch Infanterie, vielmehr fuhren in den Straßen ständig auch Panzerautos und Tanks umher.

erst nicht voraussetzen kann, wie lange die Franzosen brauchen, bis sie sich 100 Millionen Papiermark zusammengewaschen haben.

Gelsenkirchen, 17. Februar. (ZL.) Vor dem Rathaus in Gelsenkirchen sind 18 Panzerautos aufgestellt, die Post und das Finanzamt sind mit Truppen besetzt.

Neue Bluttaten.

Bochum, 17. Februar. (ZL.) Heute vormittag erschien auf der Zeche Prinzregent ein Kommando von fünf Franzosen, um Holz aufzuladen. Die Belegschaft verweigerte die Abfahrt und schloß das Tor.

Kachen, 17. Februar. (ZL.) Am 15. Februar abends wurde in Kachen ein Schaffner erschossen. Der Vorfall ereignete sich nach der Sperrstunde.

Eine Frau zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Essen, 17. Februar. (ZL.) Das Kriegsgericht der Okkupationsarmee hat, wie erst jetzt bekannt wird, am 30. Oktober Helene Maste aus Essen wegen Umgehung des Ausweisungsbefehls zu sechs Monaten Gefängnis und wegen Eindringens in das besetzte Gebiet ohne Ausweiskarte zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Schiffe auf Telegraphenarbeiter.

Die Telegraphen- und Fernsprechoverbindungen zwischen Bochum und Düsseldorf, Duisburg, Werden (Ruhr), Kupferdreh, Essen und Hörde sind, wie ZL. meldet, gestört. Die Beseitigung der Störungen ist nicht möglich, weil die Besatzungstruppen die Linienzüge besetzt halten und auf jeden Störungsforschritt schießen.

Duisburg, 17. Februar. (ZL.) Den Franzosen war es gelungen, den Schiffsbetrieb des Rhein-Herne-Kanals zu übernehmen, und in den letzten Wochen sind wiederholt Kohlenfahrzeuge mit holländischer Besatzung zum Rhein verschleppt worden.

Die französische Knute.

Essen, 17. Februar. (ZL.) Die Verkehrsfrage hat sich gegen gestern besonders im Bezirk Eberfeld verschlechtert. Die französische Unterkommission in Essen hat den gesamten Eisenbahnbeamten des Einbruchgebietes verboten, die Verbindung mit ihrem Direktionspräsidenten in Hamm aufzunehmen.

Ruhrkampf und Gewerkschaften.

Zur Vortragreise Edo Fimmen.

Der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Genosse Edo Fimmen aus Amsterdam, hat in den letzten Tagen in einer Reihe deutscher Großstädte, zuletzt am 16. Februar hier in Berlin, Vorträge gehalten über die Weltlage im Hinblick auf die Ruhrbesetzung.

Die deutsche Arbeitererschaft weiß längst und versteht keinen Augenblick, daß sie in einem unüberbrückbaren Gegensatz zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung steht, die durch das Unternehmertum vertreten wird.

Um so weniger vermag nun die deutsche Arbeitererschaft sich mit dem Einbruch des französischen Militarismus abzufinden, der seit Jahren das Rheinland, das Saargebiet und die Rheinpfalz beherrscht.

Rum sagt man uns, daß es der Gewerkschaftsinternationale zwar nicht möglich ist, infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse auch in den Siegerstaaten, uns von dem doppelten Druck, der auf uns lastet, zu befreien.

Fimmen vertritt nun die Auffassung, daß die Ruhrbesetzung den deutschen Unternehmern überhaupt nicht gelte, sondern ausschließlich den deutschen Arbeitern.

In dieser Situation weiß man uns keinen anderen Rat, als den, den deutschen Kapitalismus in Deutschland niederzurufen und damit den Arbeitern der übrigen Länder mit gutem Beispiel voranzugehen.

Wir müssen schon gestehen, daß hier etwas von der deutschen Arbeitererschaft gefordert wird, was ihr, gemessen an der ungleichen Verteilung der Kräfte, nicht wohl zugunsten werden kann.

Rette Rhein Ruhr Wie? Durch sofortige Gabe Deutschen Volksoffer

nicht recht einleuchtet. Als erster Erfolg käme nämlich im besten Falle dabei eine Ablösung des deutschen vom französischen und belgischen Kapitalismus heraus. Da der Kapitalismus in allen Ländern auf gleicher Kulturstufe sich gleich ist, kann der französische Kapitalismus um kein Haar besser sein als der deutsche. Der Tausch, den wir machen, wäre also zwecklos.

Möglich, daß es uns gelänge, den Kapitalismus in Deutschland, zumal unter gefälliger Mitwirkung des ausländischen Militarismus, im Ruhrgebiet niederzuringen. Wir hätten dann die Position des Kapitalismus und des Militarismus in Frankreich und Belgien gestärkt, ohne etwas dabei zu gewinnen. Da schließlich aber der Kapitalismus in diesen Ländern mit dem in Deutschland seinen Frieden und seinen Pakt macht, hätten wir eine Sisyphusarbeit geleistet.

So sehr wir jede Unterstützung durch unsere Gewerkschaftsgenossen im Auslande anerkennen, so sehr sind wir auch genötigt, gutgemeinte Ratschläge, die man uns erteilt, sorgfältig zu prüfen. Die deutschen Gewerkschaften sind in Kämpfen nicht ganz unerprobt und unerfahren, sie haben bisher gezeigt, daß sie es den gegebenen Verhältnissen entsprechend verstanden haben, die Kampfmittel zur Anwendung zu bringen, die ihre Gegenwart erfordert und ermöglicht. Sie werden nach wie vor im Kampfe gegen die kapitalistische Wirtschaftsweise ihren Mann stehen, augenblicklich aber ist ihre größte Sorge, den Militarismus im Lande wieder los zu werden.

Die deutschen Zustände sind heute von denen eines normalen wirtschaftlichen Lebens weit entfernt. Sie stehen vollständig unter dem Einfluß der Ereignisse an der Ruhr und des durch sie unvermeidlich gemordeten Abwehrkampfes. Absatz- und Produktionsmöglichkeiten sind unbestimmbar Größen geworden, die sich nicht auf Wochen, kaum auf Tage im voraus übersehen lassen. So muß sich auch die gewerkschaftliche Arbeit den unnatürlichen, krampfhaft veränderten Verhältnissen anpassen, um auch unter ihnen ihrer Aufgabe, die Interessen der Arbeitnehmer zu schützen, gerecht zu werden. Gibt das schon für die Tagesarbeit, so gilt das noch mehr für jede Arbeit auf lange Sicht, für die Durchführung großzügiger sozialer Reformen, die nur bei stärkerer Konzentration möglich ist, durch gewaltsame Erschütterungen von außen her aber auf das ernsteste gefährdet wird.

Der brutale Vorstoß des französischen Militarismus hat somit unseren Kampf gegen den deutschen Kapitalismus aufs äußerste erschwert. Um diesen Kampf mit ganzer Kraft und besten Aussichten auf Erfolg führen zu können, bedürfen wir nicht so sehr freundschaftlicher Ratschläge wie der Befreiung von den Fesseln, die der Imperialismus Frankreichs uns auferlegt hat. Wir betrachten den Kampf, den das Ruhrproletariat jetzt zu führen hat, als eine Angelegenheit nicht nur der deutschen Arbeiter, sondern der Arbeiterbewegung der ganzen Welt. Die deutschen Arbeiter, und besonders die an der Ruhr, sind es aber, die jetzt vorne im Feuer stehen; sie müssen die ihnen zweckmäßig erscheinende Taktik selber bestimmen.

Dollarsenkung und Preiskurve.

Berücksichtigte Anweisungen an die Wucherbehörden.

Der Präsident des Landespolizeiamts richtet an sämtliche Polizeiverwaltungen Preußens folgende Aufforderung: Der Präsident des Landespolizeiamts stellt mit Befremden fest, daß, obwohl seinerzeit das Steigen des Dollarkurses seine sofortige Rückwirkung auf fast alle Warenpreise gefunden hat, nunmehr die in der letzten Woche erfolgte Senkung des Dollarkurses um mehr als 50 Proz. in den Warenpreisen fast nirgends zum Ausdruck gekommen ist. Im Gegenteil stellen sich gerade jetzt die Preise einer ganzen Reihe von Inlandsprodukten höher, als Waren, die entweder aus dem Auslande eingeführt sind oder einen überwiegenden Bestandteil ausländischer Rohstoffe enthalten.

Diese Tatsachen werden dem Präsidenten des Landes-

polizeiamts unausgesetzt in zahlreichen mündlichen und schriftlichen Vorstellungen aus allen Kreisen der Bevölkerung und auch in vielen amtlichen Berichten mit erschöpfendem Beweismaterial vorgebracht. Diese massenhaft einlaufenden Beschwerden legen auch Zeugnis ab von der überaus starken Mißstimmung, die in weitesten Kreisen der Bevölkerung anlässlich dieser Uebelstände herrscht.

Die Polizeiverwaltungen werden erneut und unter Bezugnahme auf alle bisher ergangenen Verfügungen des Landespolizeiamts dringlichst angewiesen, diesen Mißständen nachzugehen und überall da, wo die Annahme von wucherischen Preisforderungen gerechtfertigt erscheint, sofort Ermittlungen anzustellen und gegebenenfalls die sofortige Einleitung des Strafverfahrens bei den zuständigen Stellen zu veranlassen, und wenn Tatsachen vorliegen, die die Unzuverlässigkeit des Händlers erweisen, auf Grund der Verordnung vom 23. Oktober 1915 rückwärtslos mit der Entziehung der Handelserlaubnis vorzugehen.

Lesestoff für Denkmüde!

Ein deutschnationales Urteil über die Regierung Cuno.

„In der Regierung Cuno weiß die rechte Hand nicht, was die linke tut!“ Das ist zu lesen in dem deutschnationalen „Berliner Post-Anzeiger“, dem Blatte, das seinen politisch denkmüden Lesern immer noch dem Runde reden muß.

Es benutzte die unbestreitbare Tatsache einer fabelhaften Teuerung zu allerhand pöhlströhen Betrachtungen über die „halbe Arbeit“, die die Regierung Cuno mit der Senkung des Dollarkurses leistet, während sie doch vergißt, auch die Preise für Lebensmittel zu senken. Nun ist zwar richtig, daß die meisten Krämer und Fleischer und sonstige Ruchstücker der Kursschwankungen sehr schnell bei der Hand sind, wenn es gilt, neue höhere Preise für ihre Waren zu fordern, daß sie jedoch nur sehr zögernd dem plötzlichen Dollarkurs folgen. Die Arbeiter und Angestellten aber kommen mit ihren Lohnverhandlungen immer erst hinterher, wenn die Preiswelle bereits ihren momentanen Höhepunkt erreicht hat.

Das ist richtig und von uns ungezählte Male festgestellt worden. Die deutschnationale Presse aber einschließlich des „Post-Anzeigers“ ist mit Leib und Seele beim „freien Handel“ und der „freien Wirtschaft“, die alles Heil bringen sollte. Sie hat tatsächlich aber nur höchste Preissteigerungen und ein ununterbrochenes Sinken des Marktwertes gebracht — die letzte künstliche Stütze nehmen wir dabei aus. Nun da die Beser dem Vordränger der freien Wirtschaft im „Post-Anzeiger“ aufs Dach steigen, behauptet er, in der Regierung Cuno wisse die rechte Hand nicht, was die linke tut! Das mag sein, aber in der deutschnationalen Presse steht es wirklich nicht besser aus als in der von ihr sonst so gepriesenen Regierung!

Republikanische Gerichtsbarkeit.

„Hundsott“ zwar pommerisch, aber nicht beleidigend.

In Bismarck (Hofstein) wollten nach dem Rathenau-Norbe unsere Genossen in der Stadtvorordnetenversammlung den Antrag, die stummen Zeugen monarchistischer Vergangenheit, die Gipsbüsten der Hohenzollern, aus dem Stadtvorordneten-Sitzungslokal zu entfernen. Dieser sozialdemokratische Antrag erschien aber der bürgerlichen Mehrheit des Kleinstadt-Parlaments als etwas so Ungehöriges, daß der Stadtvorordnen-Vorsteher, ein Volksschullehrer, den Bürgermeister Brandenburg aufforderte, einmal den Notizen, die übrigens vorher schon den weiteren Antrag gestellt hatten, endlich einmal eine republikanische Reichsflagge anzuschaffen und Schwarz-Weiß-Rot durch Schwarz-Rot-Gold zu ersetzen, gehörig den Text zu lesen. Das tat mit der ihm eigenen Intelligenz dann auch der Bürgermeister, und bei der Gelegenheit beleidigte er, gänzlich unmotiviert, den zweiten Vorsitzenden unserer Partei in Bismarck, nebenbei bemerkt, weder Stadtvorordnen ist, noch mit den Anträgen unserer Partei irgend etwas zu tun hatte. Bei der Bekämpfung der sozialdemokratischen Anträge sagte der Bismarcker Bürgermeister, daß hinter diesen Anträgen ein „Mensch“ stehe, der „die friedliche Bismarcker Bevölkerung verhebe“, der sich nicht scheue, in die Wohnungen der

Bürger zu gehen, um diese unter Bedrohung aufzufordern, „an Stelle unserer alten guten schwarz-weiß-roten Flagge Schwarz-Rot-Gold zu flaggen“ und dadurch Unfrieden zu stiften. Er lehne es ausdrücklich ab, den Namen dieses Menschen zu nennen, dessen Verhalten er hiermit als hundsöttisch bezeichne.

Deutschnationalistische Hakenkreuzjünglinge taten ein übriges und schickten dem Genossen Paul Stössel, den der Bürgermeister meinte, mehrere Drohbriefe, in welchem sie ihm das Schicksal Erzbergers und Rathenaus androhten.

Da der Genosse Stössel nichts getan hatte, was irgendwie dem Bürgermeister Veranlassung hätte geben können, ihn als Hundsott zu bezeichnen, sondern sich lediglich in den Grenzen der Gesetze als Sozialdemokrat betätigt, strengte er gegen den Bürgermeister Privatklage an. Aus der Jugendvernehmung vor dem Bismarcker Schöffengericht ging weiter nichts hervor, als daß Stössel Sozialdemokrat ist und in einem Halle (am Tage nach dem Rathenau-Norbe) einem Bismarcker Geschäftsmanne den freundschaftlichen Rat gegeben hatte, doch im Interesse von Ruhe und Frieden die schwarz-weißrote Fahne einzuziehen, die zu Ehren eines Kriegereinsessels ausgehängt war. Trotzdem sprach das Bismarcker Schöffengericht den Bürgermeister frei, indem es begründend ausführte, der Wahrheitsbeweis durch den Beklagten sei zwar nur teilweise geführt (jene Aufforderung, die schwarz-weißrote Flagge zu entfernen). Die Bezeichnung hundsöttisch, auf den Kläger angewandt, sei an sich beleidigend. Zunächst sehe aber dem Bürgermeister der Schutz des § 193 StrGB. (Wahrung berechtigter Interessen) zur Seite, und dann fehle auch die Absicht der Beleidigung, indem sich der Bürgermeister eines Ausdrucks seiner pommerischen Heimat bediene, der in Bismarck nicht üblich sei.

Nach Ansicht des Bismarcker Gerichts könnte man dort also z. B. dieses Urteil ruhig als „hundsöttisch“ bezeichnen, ohne dafür bestraft zu werden, weil „Hundsott“ und „hundsöttisch“ einer „landfremden“ Sprache entnommen sind. Wenn nach der Weimarer Verfassung jeder Deutsche das Recht hat, seine Meinung frei und offen zu äußern in Wort, Schrift und bildlicher Darstellung, so sind diese Freiheiten in der Spieltheaterrepublik Bismarck noch übertroffen. Dort kann der Bürgermeister sein Sozialdemokrat, der sich im Rahmen der Gesetze politisch betätigt, als Hundsott bezeichnet, ohne dafür bestraft zu werden. Natürlich wird auf dem Wege der Berufung jetzt das Landgericht Kiel befragt werden, ob man dort ebenso denkt wie in Bismarck.

Die sozialparteiliche „Zeit“ hat an das Berliner Urteil gegen den „Hund-Weissen-Water Müller-Hausen die Bemerkung geknüpft, daß es volle Schimpffreiheit gewähre. Wie wird sie erit erkannt sein, wenn sie die juristische Leistung des Schöffengerichts von Bismarck zur Kenntnis genommen hat.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Mit Zustimmung der Reichsregierung werden mit Wirkung vom 12. Februar ab für das preussische Staatsgebiet, soweit es nicht besetzt ist, folgende neue Höchstätze der Erwerbslosenunterstützung in Geltung gesetzt:

	in den Orten der Ortsklassen			
	A	B	C	D u. E
1. für männliche Personen:				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben	1800	1400	1200	1200
b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben	1800	1200	1100	1000
c) unter 21 Jahren	900	850	800	750
2. für weibliche Personen:				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben	1800	1200	1100	1000
b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben	1100	1050	1000	950
c) unter 21 Jahren	800	750	700	650
3. als Familienzuschläge für:				
a) den Ehegatten	700	650	600	550
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	600	550	500	450

Wegen Anwendung der neuen Sätze auf die produktive Erwerbslosenfürsorge bleibt weitere Verfügung vorbehalten.

Das Werk des Kopernikus.

Von Willy Möbus.

In diesen Tagen wird das Werk des Kopernikus in unzähligen Neben und Ausgaben gewürdigt, weil die 450jährige Wiederkehr seines Geburtsjahres (19. Februar 1473) dazu willkommenen Anlaß bietet. Das Werk des einzelnen kann nur im Zusammenhang mit dem gleichzeitigen Schicksal anderer verstanden werden. Keines Menschen Werk besteht für sich in einsamer Größe, es gibt niemanden, vor allem keinen Forscher, der die Summe aller Erfahrung ziehen könnte. So steht Kopernikus für uns, die wir einigen Abstand von ihm und seiner Zeit gewonnen haben, augenblicklich im Mittelpunkt einer geistigen Entwicklung, die von den Anfängen astronomischer Erkenntnis über ihn hinweg zu Einstein führt und die nun erst recht in unabhörsbare Fernen weilt.

Ungemeinere Zeit mußte verrinnen, ehe der Mensch mit der Erde vertrauter wurde. Heute dünkt sich jeder Schullehrer erhaben über jene Gelehrten des Altertums, die, dem Augenschein folgend, die Erde als eine Scheibe betrachteten, auf der das damals bekannte Land als eine vom unendlichen Weltozean umspülte Insel ruhte und über die sich der Himmel als eine riesige Kristallkugel wölbte, an der die Sterne als Kugeln goldener Nadel prangten. Die rein gedankliche Konstruktion der Welt mußte gefunden und in ihrem Wert erkannt sein, um Mathematik und Astronomie zu fördern und einer besseren, wenn auch immer noch beschränkten Erkenntnis den Weg zu bahnen. Aber nur unter unglücklichen Hemmnissen und noch vielen Rückschlägen haben sich die Wissenschaften entwickelt.

Schon um 500 v. Chr. erhoben die Pythagoreer die Zahl zum philosophischen Prinzip. Sie sprachen bereits von den Gestirnen als den leuchtenden Kugeln, die in zahlenmäßig bestimmten Abständen um die Sonne, den „Herz des Alls“, kreisen, und um 300 v. Chr. lehrte schon der gedankenscharfe Aristarch die Drehung der Erde um ihre eigene Achse und um die Sonne. Hier ist also bereits die Lehre des Kopernikus, die er in seinem Werk „Von den Umwälzungen der Himmelsbahnen“ vertritt, grundrissig ausgesprochen. Denn trotzdem die Tat des fast 1900 Jahre später lebenden Kopernikus gefeiert wird, so nur deshalb, weil sie annahm wie eine Befreiung aus mehr als tausendjähriger Geistesfesselhaftigkeit, in der Mystik und Übergläubigkeit wohnmüde Trümpfe feierten. Die Menschheit war lange nicht reif für das Weltbild des Aristarch. Ihrer auf das Geheimnisvolle eingesetzten Weltanschauung entsprach die Weltanschauung des Aristoteles viel besser, stellte er doch die, wie nicht zu leugnen, unvollkommene Erde fest und unverrückbar in den Mittelpunkt der Welt. Für ihn war das Himmelsgebäude, in dem die von belebten Gestirnen gehaltenen Fixsterne schwebten, der vollkommenste Teil des unendlichen an bestehenden Weltgebäudes. Diese Lehre, die dem Menschen einen festen, unverrückbaren, in absoluter Ruhe sich befindlichen Wohnort anwies und ihn gleichsam zum Mittelpunkt alles Geschehens machte, wurde von dem Mathematiker, Geographen und Astronomen Claudius Ptolemäus mit großer Energie verteidigt gegen jede andere Verteidigung und die heilbringe christliche Weltanschauung konsolidierte sie. Der „Heide“ Aristoteles wurde zum offiziellen Philosophen der christlichen Kirche, der jedes Mittel recht

war, andere Anschauungen, die, wie sie glaubte, ihrem Bestande gefährlich werden könnten, zu unterdrücken. Jede freie wissenschaftliche Forschung wurde schließend durch die Inquisition bedroht, und die Scheiterhaufen brannten als abschreckende Tonalie.

Daher bemühten sich die Philosophen, ihren Lehren ein christliches Mäntelchen umzuhängen, oder sie hielten ihre Werte zu ihren Begehren vor unersüßlichen Augen. So tat auch Kopernikus, der stille Domherr im westpreussischen Frauenburg. Er behauptete im Gegensatz zu Ptolemäus und damit auch zur christlichen Kirche, daß die Erde mit den übrigen Planeten unseres Sonnensystems sich um das Zentralgestirn drehe und daß sich nach seinen Voraussetzungen die Bahnen der Weltkörper in einfacher Weise erklären lassen, ohne daß man die komplizierten Kurven des Ptolemäus benötigt. Erst nach seinem im Jahre 1543 erfolglichen Tode wurde sein Werk von einem Nürnberger evangelischen Geistlichen veröffentlicht. Und nun setzte ein Jahrhundertwärtiger Kampf ein, in dem die Namen Kepler und Galilei als Verteidiger und Begründer der neuen Theorie an erster Stelle stehen. Als 1608 das Fernrohr erfunden war, das die Entfernungen der Sterne für unser Auge scheinbar verkürzte, folgte Entdeckung auf Entdeckung in der nun mit neuem Eifer durchsuchten Himmelsräumen. Mit immer besseren Instrumenten ausgerüstet, fügte eine Reihe glänzender Forscher Stein zu Stein zu dem großen Bau, der in unseren Tagen durch die Relativierung von Raum und Zeit, die mit dem Namen Einstein unlosbar verbunden ist, in Höhen geführt wurde, die im Hinblick auf den noch im Mittelalter herrschenden Geist in so kurzer Zeit unerreichbar erschienen.

Kann doch heute wieder von einem Umsturz des kopernikanischen Systems gesprochen werden. Wenn es auch für die Zwecke des rechnenden Astronomen vorteilhafter erscheinen mag, den kopernikanischen Standpunkt einnehmen, so hat doch die Relativitätstheorie den souveränen Wechsel des Standpunktes, von dem die Bewegung der Himmelskörper beurteilt wird, freigegeben. Es ist also auch wissenschaftlich durchaus erlaubt, die Erde als ruhend zu betrachten, denn nach den Rechnungen von L. H. L. treten an der als ruhend angenommenen Erde die gleichen Zentrifugalkräfte als Gravitations-Wechselwirkungen, hervorgerufen durch den sich drehenden Fixsternhimmel, auf, wie an der sich drehenden Erde. Damit kehren wir gleichsam zu Ptolemäus zurück, ohne jedoch das Werk des Kopernikus zu verwerfen. Der Kreis der astronomischen Erkenntnis hat sich geschlossen.

Das Lustspielhaus hat das „Prinzen“ von Robert Mich, dessen Schlußspielchen vor zwölf Jahren Standale erregten, wieder hervorgeholt. Das Anständigteltelniveau auf der Bühne ist inzwischen derart gesunken, daß einem heute die gepefferten Zweideutigkeiten des hohen Schwanks fast harmlos anmuten. Ein Dämon, das vom Hofe dazu ausersehen ist, den Prinzen, der dessen gar nicht mehr bedarf, in die Geheimnisse der Liebe einzuführen, verfährt statt dessen einen jungen Schulmeister und nimmt ihn vor zum Mann, in Erwartung, daß ihre hohen Konnexionen schon für solche Karriere farnen werden. Das frühe Spiel vor allem Da Wüsts machte die Sache erträglich. Die gefährliche Rolle des Schulmeisters spielte Herr Fröhlich mit anerkannter Discretion. Alfred Haase gab den Prinzen, eine flotte Erscheinung. dt.

Leistungstheater. Carl Sternheim: „Bürger Schippel“. Trotz Großmäuligkeit, Ratschändigkeit und Standallucht hat Carl Sternheim den Pfeiler unserer Tage entlarvt. Er ging ihm an die Gurgel, weil ihm Strupel niemals plagten. Nur gelang es ihm nicht, an Stelle des abgeschafften Philisters den richtigen braunen Kerl und Bürgermann aufzubauen. Dazu fehlte ihm der gute Wille. Dazu fehlte ihm das gute Herz. Er war nie ein sozialer Mann. Er war immer nur ein Anarchist im Smoking. Aber sehr talentvoll, wenn auch keineswegs lustig. Sein Humor wird immer gleich zur Bissigkeit, er kann sich nur gepeffert benehmen, er kann die Seelen seiner Nebenmenschen nur anstochern und umstülpen wie ein kleiner Teufel. Der Ehrgeiz hat ihn nie heimgeführt, die Weltordnung umzuschaffen, wie sie etwa Gott in einer besseren Laune umformen würde.

Dieser Bürger Schippel, Urahn einer ganzen Sippe von Bissisten und Proleten, die ihr Armeuteubut abschwören, damit sie in die guten Stuben des Kleinbürgers und gar in die Salons der Schloßherren hineinbrängeln, bleibt bei alledem eine kostbare Erfindung. Das erste Stück von „Bürger Schippel“, der noch ganz unten steht, der gerade die erste Stufe zum Aufschwung nimmt, mag schon zehn Jahre alt sein. Es ist keineswegs veraltet. Es wirkt bei der Neuaufführung ganz frisch. Ja, es preßt die Aufmerksamkeit tüchtig zusammen. Die Lebensprobe, die mit den fünf Akten der ersten Komödie gemacht wird, schlägt nur zu deren Gunsten aus.

Man spielte auch vorzüglich. Karl Heinz Martin, der Regisseur, hatte alles Dehnbare vertrieben, er hatte die Platen ganz dicht zusammengepresst. Früher war dieser Prolet Schippel, der hinauf wollte, ein Kerl von losen Muskeln. Wie Alexander Branca ihn heute gibt, ist er kompakter geworden. Der Hals sitzt ihm kurzweilig im Nacken. Er ballt wichtige Fäuste. Die Schenkel drücken sich rund heraus. Der Prolet ist durchaus gerüstet zum Kampf nach oben. Er ist kein fahriges, loseres Hammelmann. Er ist ein gekletterter Kerl. Und so kann es ihm nicht fehlen. Granaoh verbleibt ein wenig den Sinn der Rolle nach seinem Temperament. Aber er bringt Dinge, die sehr glaubhaft sind. Kunst, die reißt, Ueberchwang, der es lernt, sich Jaum anzulegen. Der aufgedonnerte Spieler Hildner des Herrn Valentin ist bekannt. Aus seiner Knobigkeit und Borniertheit, aus seiner geschwollenen Sentimentalität und aufgeblasenen Allmächtigkeit leht Valentin die besten Wirkungen.

Die Kammergesellschaft, die im vorigen Winter im Schillerhof unter Dr. Cress Fischers Leitung so manches Herz erfreuten, sind im Brahmssaal in der Lühnowstraße neu entstanden. Der gute Besuch der Vorstellung bewies, daß trotz der Verwilderung des Geschmacks durch triviale Operetten und fischige Filme der lässliche frische Humor der von Heine und Erich Fischer geschickt bearbeiteten Einzelspiele seine Wirkung nicht verfehlt. „Das alte Lied“ mit Mozartischen Melodien, „Onkel Tobias“, ein Lustspiel mit Weigels Musik, sowie der Schwank „Ein Roman in der Balchstraße“, der bereits im vorigen Jahre zur Aufführung gelangte, fanden wohlverdienten Beifall. Die Darstellung stand in Gefang und Spiel durchaus auf der Höhe.

Neue Räume in Luzor. Neuter weidet aus Luzor: Der innere Raum des Grabmals Lutzschamons wurde Freitag geöffnet. Man fand einen Sarkophag und zahlreiches Gerät.

Deutschlands Leistungen.

Vom 11. November 1918 bis 30. September 1922.

Die folgende Zusammenstellung bringt zum ersten Male einen genauen Ueberblick über die tatsächliche Höhe der deutschen Leistungen und Lieferungen jeglicher Art gemäß dem Friedensvertrag, seinen Vorverträgen und zusätzlichen Abkommen für die Zeit vom 11. November 1918 bis 30. September 1922 in runden Ziffern der wesentlichen Leistungen. Deutschland hat in dem angegebenen Zeitraum geleistet:

Reichs- und Staatsgut in den abgetretenen Gebieten (einschl. Oberschlesien)	86 Goldmilliarden
Saargruben	1,0
Nichtmilitärische Rohstoffe (Bauxit)	1,9
Rollendes Eisenbahnmater. u. Rheinbrücken	2,8
See- und Binnenfahrzeuge	6,0
Kohlen und Holz (Weltmarktwert)	2,8
Liquidiertes deutsch. Eigentum im Ausland	11,7
Abgetretene Forderungen Deutschlands an seine ehemaligen Verbündeten	8,6
Bar- einschl. Ausgleichszahlungen	2,7
Sonst. Leistungen u. Lieferungen jeal. Art	8,5
Gesamtleistung	146,6 Goldmilliarden

Dazu kommen in Ausführung des Friedensvertrages noch folgende deutsche Verluste:

Abgelieferte Kriegsschiffe (ausschl. der bei Scapa Flow versenkten Schiffe)	1,4 Goldmilliarden
Sonstige militärische Ausrüstung	8,3
Industrielle Ausrüstung	2,7
Innere Ausgaben	0,5
Gesamtverluste	12,9 Goldmilliarden

Mit Einschluß dieser Ausgaben ergibt sich als Gesamtsumme der deutschen Leistungen und staatlichen Verluste der Betrag von 159,5 Milliarden Goldmark (in Papiermark umgerechnet bei einem Dollarkurs von 20 000 gleich 282 1/2 Billionen Mark), wobei in diese Summe der Wert von Elsass-Lothringen (von amerikanischer Seite auf mehr als 20 Milliarden Goldfrank geschätzt) sowie der Kolonien nicht eingerechnet ist. Unter Hinzurechnung dieser Werte erhöht sich die Gesamtleistung Deutschlands auf über 100 Milliarden Goldmark.

Le Trocquers Erfolg.

Die Strecke Gravenroth-Düren für Frankreich.

Paris, 17. Februar. Havas teilt die Ergebnisse der Londoner Verhandlungen des Ministers Le Trocquer wie folgt mit:

Die Strecke Gravenroth-Düren werde völlig den französischen Behörden für den Transport der Ruhrkohle überlassen werden. Die Grenze der englischen Zone werde so berichtigt werden, daß die Strecke künftig in der französischen Zone liege. Hinsichtlich der Benutzung der über Köln gehenden Hauptstrecken für französische Transporte habe das englische Kabinett vorgeschlagen, die Benutzung in beschränktem Umfang zu gestatten, z. B. in dem gleichen Maße, wie es vor der Besetzung des Ruhrgebietes für den Verkehr in Anspruch genommen worden sei. Die Einzelheiten der Durchführung würden an Ort und Stelle von kompetenten französischen und englischen Persönlichkeiten, namentlich durch General Payot und General Godley unter Leitung des Generals Degoutte studiert werden. In voller Kenntnis der Dinge werde man die Frage prüfen, welche Strecken die französischen Behörden und in welchem Umfang sie in Anspruch nehmen könnten, so daß einerseits den französischen Bedürfnissen Rechnung getragen werde, andererseits lokale Zusammenstöße, die etwa zu befürchten seien, vermieden würden. Es kommen nach Havas zwei der drei Kölner Strecken in Betracht. Unter diesen Umständen werde eine Verständigung demnächst möglich sein. Ihre Einzelheiten würden auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege geregelt werden, da ja die technische Seite von Minister Le Trocquer in London dargelegt worden sei.

Prof aus Kälten. Die Walnuss, die bei uns ja mehr ein Leckerbissen ist, wird in Kalifornien im großen Umfang angebaut und in sehr nützlicher Weise verwendet. Der ganze Handel ist in den Händen einer eigenen Walnussgesellschaft, die im letzten Jahre 18 000 Tonnen Nüsse erntete. Die Verwertung der Nüsse geschieht mit den modernsten maschinellen Einrichtungen. Eine Maschine, die die Nüsse aufnaht, kann an einem Tage 15 Tonnen bewältigen. Die Nüsse werden durch eine Anzahl Metallrollen durchgeföhrt, die die Schalen aufknacken, ohne den Kern zu verletzen. Nüsse, die mit Schmutz bedeckt sind, werden in einer Maschine geschubert. Dies erfolgt durch komprimierte Luft, die eine große Anzahl von Bürsten in Bewegung setzt. Die Schalen, die man lange Zeit für unvermeidbar hielt, werden jetzt zu Holzspänen verarbeitet. Die Kerne, die in Büchsen gefüllt werden, dienen den verschiedenartigsten Zwecken. So werden sie fein zermahlen und dann zu Brot verbacken. Das „Walnussbrot“ ist in Kalifornien bereits ziemlich verbreitet und außerordentlich schmackhaft. Auch Kuchen, Puddings usw. werden aus den Nüssen hergestellt.

Wodurch schadet der Tabak? Daß der Mißbrauch des Tabakgenusses gesundheitsschädlich wirkt und die Verkalkung der Arterien befördert, ist eine längst bekannte Tatsache, aber man war sich bisher noch nicht darüber klar, wodurch diese Erscheinung hervorgerufen wird und wieweit das Nikotin oder andere Bestandteile des Tabaks an dieser Wirkung beteiligt sind. Der Düsselbacher Oberarzt Dr. Angelsen hat nun darüber Versuche angestellt, über die er in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ berichtet. Wenn man durch ein den Oberarm umschlingendes aufpumpbares Gummiband den Puls abdrückt, so kann man durch die Beobachtung der Ausschläge eines mit dem System verbundenen Feigermessers den Augenblick bestimmen, an dem bei nachlassendem Abklemmdruck die Pulsweite das Hindernis überwindet. Es zeigte sich nun, daß starkes Rauchen einen Erregungszustand der Herzzusammenziehung bewirkt, was sich an der Energie erkennen ließ, mit der der Pulsstoß im oberen Rande der Wisperrung ansetzt. Die Festigkeit der Erregung war bei gewöhnlichen Zigarren größer als bei nikotinentzogenen. Welche Dosis des Tabaks noch unschädlich ist, läßt sich nicht angeben, da die Unterschiede sehr groß sind und manche Menschen sich gegen Nikotin äußerst empfindlich zeigen. Durch Nikotin in Menge eines Glases Wasser wurde die durch Nikotin erzeugte Herzaktivität wieder normal, während das normal arbeitende Herz durch den Nikotin nicht beeinflusst wurde. Auch Koffein wirkt stark erregend auf die Zusammenziehung des Herzmuskels. Da nun die Festigkeit der Herzzusammenziehung die Schlagader stärker beansprucht, so läßt sich daraus die Schädigung erklären, die die Arterien bei häufigem Genuß von Tabak und Koffein erleiden.

Waldschäfer G. B. Der Vortrag von Fräulein Dr. Weidmann „Kunsthandwerk in die Welt“ findet am 24. Februar, in der Aula des Kunstgewerbeseminariums, 9 Uhr, statt.

Verliner Volkstheater. Heute, Sonntag, abends 7 Uhr, hält Max Dertling Vorträge über „Kunst und Kunst“. Einladungen an der Abendkasse.

Philosophische Vorlesungen des Grafen Dr. Adel: Dienstag 6 Uhr abends Georgenstr. 30; Einführung in die Philosophie; Donnerstag 8 Uhr abends, 64, abends 8 Uhr: Einführung in Kant's Kritik der reinen Vernunft (mit Aussprache).

Nach England die andern!

Amerika will Zahlung fordern.

Washington, 17. Februar. (W.B.) Senator Mac Cormick erklärte in der Debatte über die Forderung der englischen Schuld, der Senat habe die Pflicht, die Regelung der englischen Schuld anzunehmen, denn sie werde den Vereinigten Staaten die Möglichkeit bieten, von den anderen Schuldnationen die Bezahlung der von ihnen geliehenen 5 Milliarden Dollar zu verlangen. Senator Borah vertrat den Standpunkt, daß die Regelung der englischen Schuld keinerlei Einfluß im Sinne einer Stabilisierung Europas haben werde, weil die Bezahlung des Ruhrgebietes dem im Wege stände.

Belgiens Kohlennot.

Infolge seiner Mittätererschaft an der Ruhr.

Brüssel, 17. Februar. (W.B.) Laut „Journal de Bruxelles“ ist eine Delegation des industriellen Zentralkomitees, bestehend aus Vertretern der Metallurgie, Keramik, der Zinn- und Glasindustrie, der Bergwerke und Steinbrüche am Mittwoch von Lüttich und dem Minister für Industrie und Arbeit empfangen worden. Die Industriellen unterrichteten die Regierung über die Verlegenheit, in die die unbefriedigende Lieferung deutscher Kohlen sie gebracht habe. Seit der Ruhrbesetzung seien die Lieferungen ungenügend, und man sei gezwungen, zu unerschwinglichen Preisen englische Kohle zu kaufen. Coquerill habe schon einen seiner Hochofen ausgeblasen, und es sei zu befürchten, daß andere Fabriken zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen würden. Die Industriellen verlangten vor allem Dingen, daß die belgischen Bergarbeiter zwei Stunden Ueberarbeit leisten. Der Ministerpräsident hat zugesagt, die Lage prüfen zu wollen.

Die „Aube belgeque“ feststellt, hat Belgien in der Zeit vom 9. bis 31. Januar aus dem Ruhrgebiet 25 000 Tonnen Kohle erhalten, in der gleichen Zeit im Monat Dezember aber 143 000 Tonnen!

Das belgische Syndikat hat am Mittwoch beschlossen, die Preise zu erhöhen, und zwar für Metallkoks auf 140 anstatt 120 Fr., gewöhnlichen Koks 165 (155) und gewöhnlichen Koks 126 (108) Fr. Die belgische Regierung hat vorläufig die Ausfuhr von Zucker verboten.

Die sozialistische Kammergruppe hat beschlossen, die Einberufung des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten zu ver-

langen, damit die Regierung Auskunft erteile über die bis jetzt im Ruhrgebiet getroffenen Maßnahmen und ihr Ergebnis.

Nach dem sozialistischen „Peuple“ sind seit der Ruhrbesetzung folgende Preissteigerungen für Lebensmittel festzustellen: 10 Proz. für Brot, 5-10 Proz. für Milch, 10 Proz. für Butter, 25 Proz. für Kaffee, für die anderen Lebensmittel durchschnittlich 20 Proz. Den belgischen Bergarbeitern ist angesichts der Preissteigerungen eine Lohnerhöhung von 5 Proz. zugestanden worden.

Der Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Nach einer von Agence Havas verbreiteten Meldung behauptet der kommunistische Bergarbeiterverband Frankreichs, daß in den Hauptzentren wie in den Departements Loire und Gard der Streik allgemein sei. In den Departements Nord und in der Gegend von Anzin streikten 75 Proz. der Arbeiter. Selbst in dem gemäßigten Departement Pas de Calais betrage die Zahl der Streikenden 40 Proz. In den Bergwerksgebieten Cantal, Creuse und Allier sei der Streik allgemein. Im Departement Saone-et-Loire sei er zu 30 Proz. durchgeführt worden. Im Moseldepartement werde der Streik fortgesetzt.

Hierzu ist zu bemerken, daß die Hauptzentren der französischen Kohlenproduktion nicht in den Departements Loire und Gard, sondern in den Departements Pas de Calais und Nord liegen. Wenn die Zahlen der kommunistischen Organisation sich auch von denen des Ministers der öffentlichen Arbeiten unterscheiden, so behauptet die kommunistische Organisation selbst nicht, daß der Streik ein allgemeiner sei. Für die „Rote Fahne“ ist es natürlich ausgemacht, daß der Generalsekretär der Amsterdamer Organisation, Bartuel, „Verrat“ begangen hat. Wirklich schreibt die „Rote Fahne“: „Da letzte der Verrat des Amsterdamer Verbandes ein. Obwohl dessen Vorsitzender Bartuel die Berechtigung der Forderung anerkannte, sprach er sich gegen den sofortigen Streik aus.“ In Wirklichkeit könnte man von einem Verrat der kommunistischen Organisation sprechen. Statt das Resultat der Verhandlungen abzuwarten und dann geschlossen in den Streik zu treten, haben die Kommunisten mitten in den Verhandlungen den Streik ausgerufen und dadurch ein einseitiges und geschlossenes Vorgehen unmöglich gemacht. Sie haben also die Einheitsfront, die sie immer fordern, von vorn herein sabotiert und das Befolgen des Streiks dadurch gefährdet.

Protestnote gegen Anklage. Die ältesten Botschafter in Paris haben der deutschen Regierung eine Protestnote gegen die Erklärungen des bayerischen Ministerpräsidenten über die Zwischenfälle von Passau und Ingolstadt zugesandt. So melden Pariser Abendblätter.

Der Reichs-Landbund hat sich bereit erklärt, bis zu 500 000 Kinder aller Berufsstände der Ruhrbevölkerung aus dem Einbruchgebiet aufzunehmen.

Der französische Justizskandal.

Militärgerichte als Druckmittel.

Als die französischen Befehlsbehörden kurz nach dem Einmarsch in das Ruhrgebiet den Zehnervertretern und dem Finanzamtspräsidenten Schluß den Prozeß machten, wurden sie vor das Kriegsgericht in Mainz gestellt, also vor eine Behörde, die nach dem Rheinlandabkommen rechtmäßig besteht, wenn sie auch für das Ruhrgebiet keine Geltung hat, da vertragsmäßige Bestimmungen von einem der Vertragspartner nicht einseitig erweitert werden können. Man beugnete sich bei den Zehnervertretern mit Geldstrafen, lediglich Bergwerksdirektor Raiffeisen und Finanzamtspräsident Schluß wurden zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Aber in diesen beiden Fällen wurde Strafausschub gewährt. Bemerkenswert war, daß der französische Verteidiger Ledere-Nancy keineswegs auf eine Strafe plädierte, sondern auf Freispruch, da die Angeklagten aus einem moralischen Zwang gehandelt hätten, der sie straffrei mache. Das alles deutet darauf hin, daß man sich auf französischer Seite der Tragweite eines Vorgehens sehr wohl bewußt war, das für die Handlungen und Verantwortlichkeiten einer Regierung Einzelpersonen haftbar machte. Hier streifte die französische Regierung jene Weisheitspolitik, die vor nicht sehr langer Zeit eine ganze Welt mit Etel und Abscheu erfüllte, als sie von der russischen Regierung angewandt wurde.

Zunächst griff Frankreich auf dieses verabscheuungswürdige System nicht zurück. Erst als sich zeigte, daß die gesamte Bevölkerung des alt- und neubefetzten Gebietes mit dem übrigen Deutschland in der Auffassung eins war, daß der Einmarsch in das Ruhrgebiet ein Vertragsbruch ist, den wir von unserer Seite nicht anerkennen können, ging man zu einem System des Terrors über, das zu den Verurteilungen der französischen Regierung im trassen Gegensatz steht. In der Note vom 10. Januar hieß es, daß die französische Regierung nicht daran denke, zu einer militärischen Operation oder zu einer Besetzung politischer Art zu schreiten. In der Note vom 18. Januar wurde aufs neue die Versicherung abgegeben, daß die Maßnahmen im Ruhrgebiet „in keiner Weise den Charakter einer militärischen Aktion“ tragen sollten. Wenn diese beiden Notifizierungen auch heute noch Geltung haben — und von französischer Seite ist bisher keine gegenteilige Weisung ergangen —, dann handelt es sich bei den Strafmaßnahmen gegen nichtgrühende Schupobeamte, gegen Verkaufswegung an fremdes Militär und bei dem Verhalten der Soldateska gegen Zivilisten, Behörden usw. um grobe Ausschreitungen, die vor das Kriegsgericht gehören, dann ist jeder Eingriff in den Verwaltungsapparat ein vertragswidriger Liebergriff. Solange die französische Regierung nicht ausdrücklich den Boden der Note vom 10. Januar, in der der militärische und politische Charakter der Operation abgelehnt wird, verläßt, bleibt ihr der passive Widerstand der Bevölkerung gegenüber nur der Weg des Protests an die verantwortliche Reichsregierung übrig. Die Anweisungen und militärischen Repressalien sind unter den von der französischen Regierung selbst festgesetzten Umständen durch nichts zu rechtfertigen.

Genau verhält es sich mit den Kriegsgerichts-urteilen. Was berechtigt Frankreich, in Bretonen ein Kriegsgericht einzusetzen, da im Ruhrgebiet doch weder eine militärische noch eine politische Besetzung vorliegt? Dieses französische Kriegsgericht hat den Oberbürgermeister von Oberhausen, weil er auf Befehl der Reichsbehörden dem Bahnhof das elektrische Licht verlagert hat, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Bürgermeister von Essen wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er auf französischen Befehl nicht 72 Automobile und bestimmte Kohlenlieferungen requirierte. Das sind zwei Fälle von vielen. In allen diesen Fällen handelt es sich, so wie die Dinge heute liegen, um eine offensichtliche Beugung des

Rechts. Die Rechtspredung als Repressalie wird in den Dienst eines Militarismus gestellt, der mit den Mitteln brutaler Gewalt die Bevölkerung auf die Knie zwingen soll. Gestern gewährte man Strafausschub, heute kerkert man seine ausersehenen Opfer ein. Wer will dafür garantieren, daß nicht schon morgen an die Stelle des Kerkers das Fallbeil des Henkers tritt? Im Fall des Oberbürgermeisters von Oberhausen drohte der französische Staatsanwalt deutlich genug mit der Todesstrafe.

Säbelregiment und Militärjustiz — sie stellen sich im Ruhrgebiet vor der ganzen Welt an den Pranger. Wird die Welt mit den Fingern auf sie zeigen?

Kriegsgerichtsurteile.

Essen, 17. Februar. (W.B.) In der heutigen Kriegsgerichtsverhandlung in Bretonen wurde der Schupolizeibeamte Klein wegen angeblichen Widerstandes zu einem Monat Gefängnis und 150 Frank Geldstrafe verurteilt. Dann wurde gegen den Syndikus des Einzelhandelsverbandes Dr. Guenz verhandelt, der angeklagt ist, die öffentliche Ordnung dadurch gefährdet zu haben, daß er ein Zirkular unterzeichnete, in dem die Kaufleute aufgefordert wurden, im Interesse der öffentlichen Ernährung an die Befehlsgruppen nichts abzugeben. Beantragt waren vom Staatsanwalt drei Jahre Gefängnis. Dr. Guenz wurde zu zwei Jahren Gefängnis und acht Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Köln, 17. Februar. (W.B.) Die Bürgermeister Dr. Baat und Dr. Wulff sowie der Beigeordnete und Kaufmann Brohl, sämtlich aus Cleve, standen heute vor dem belgischen Kriegsgericht wegen Dienstverweigerung. Sie hatten es abgelehnt, in Cleve belgischen Zollbeamten Quartiere zu gewähren, da diese weder zur Besetzung noch zur Rheinlandkommission gehören. Der Militärrichter führte aus, daß nach dem Londoner Ultimatum von 1921 Zollbeamte als Mitglieder in die Oberkommission aufgenommen worden seien. Dem schloß sich das Gericht an und verurteilte die Herren zu je 14 Tagen Gefängnis, auf die die Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Düsseldorf, 17. Februar. (W.B.) Oberbürgermeister Dr. Bauer wurde heute in seinem Dienstzimmer von französischen Truppen verhaftet und in einem Lastkraftwagen fortgeschafft. Der Grund der Verhaftung ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß Oberbürgermeister Dr. Bauer gemäß den Wollungen der Reichsregierung keine Kohlen an die Befehlshaberbehörde geliefert hat. Ferner hatte er einer Vorladung vor das Kriegsgericht in Sterkrade keine Folge geleistet. Die städtischen Beamten und Angestellten haben dem General einen Protest überreicht und sind heute in einen Proteststreik getreten, der bis Montag früh dauern soll. Heute vormittag fand ein großer Demonstrationsszug statt.

Das Urteil gegen Jarres.

Köln, 17. Februar. (W.B.) In der Begründung des Urteils in dem Prozeß gegen den Duisburger Oberbürgermeister Dr. Jarres vor dem hiesigen belgischen Kriegsgericht wird gesagt: Duisburg gehört zum effektiv besetzten Gebiet, und der Militär-befehlshaber besitzt das Verwaltungs- und Gerichtsbarkeitsrecht. Die Bürger haben sich den Anordnungen der Befehlsmächte zu fügen.

Bei der Urteilsverkündung wurde der Oberbürgermeister Dr. Jarres gefesselt vorgeführt.

Das deutsche Zollpersonal entlassen!

Paris, 17. Februar. (W.B.) Havas meldet aus Koblenz: Die Rheinlandkommission hat folgenden Beschluß gefaßt: Vom 20. Februar 1923 ab ist das gesamte deutsche Zollpersonal entlassen und zwar sowohl das ortsanfässige wie auch das zurzeit im befehlten Gebiet dienende zu entlassen. Der Zolldirektionsausschuß, der durch die Dekretation Nr. 235 der Rheinlandkommission eingesetzt wurde, ist beauftragt, den Zolldienst im befehlten Gebiet sicherzustellen.

Gewerkschaftsbewegung

Lebenshaltungskosten und Löhne.

Trotz des Sinkens des Dollars steigen die Lebenshaltungskosten weiter. In der Woche vom 5. bis 11. Februar sind die Lebenshaltungskosten in Berlin um 40 Proz. gegenüber der Vormoche gestiegen. Diese Lebenshaltungskosten enthalten nicht eine Reihe von Ausgaben wie Steuern, Fahrgeht, Zeitung usw. Sie stellen also kein Existenzminimum dar und enthalten nur die Ernährungsration für eine fünfköpfige Familie sowie die Ausgaben für Heizung, Beleuchtung, Wohnungsmiete und Bekleidung. In der Woche vom 5. bis 11. Februar betragen die Ausgaben einer fünfköpfigen Familie, auf vier Wochen berechnet, 261.000 M. Will man das Existenzminimum feststellen, dann müssen zu dieser Zahl noch mindestens 30 Proz. hinzugerechnet werden. Zu bemerken ist weiter, daß die seit dem Kriege eingetretene Qualitätsverschlechterung dabei noch nicht in Rechnung gestellt ist. Auf die Zusammenstellung der Ernährungsration usw. kommen wir noch gelegentlich eingehender zurück. Um das Existenzminimum für eine fünfköpfige Familie in der zweiten Februarwoche aufzubringen, müßte der Lohn eines Arbeiters also mindestens 76.000 M. die Woche betragen.

Wenn wir die uns vorliegenden Tariflöhne der Berliner Arbeiter durchgehen, dann finden wir jedoch, daß dieses Existenzminimum nirgends erreicht ist. Selbst die bestbezahlten Arbeitergruppen bleiben noch hinter dem Existenzminimum zurück. Ohne die außerordentlich zahlreichen Tarifabschlüsse, die uns vorliegen, im einzelnen aufzuführen, müssen wir feststellen, daß eine große Zahl der Tariflöhne weniger als die Hälfte des Existenzminimums aufweist. Die größte Zahl der Tariflöhne weist etwa die Hälfte bis zu zwei Dritteln des Existenzminimums auf, und nur wenige Branchen haben höhere Löhne.

Trotz der immer kürzer werdenden Tarifdauer gleiten also die Löhne mehr und mehr unter das Existenzminimum hinab. Die Gleichläufigkeit werden hier zu abgleitenden Löhnen, trotz der ungeheuren Kraftanstrengung, die die Vertreter der Arbeiterorganisationen bei den in immer kürzeren Zwischenräumen wiederholenden Lohnverhandlungen aufwenden müssen. Wir haben also alle Nachteile der Gleichläufigkeit, aber keinen ihrer Vorteile.

In diesem Zusammenhange sei darauf hingewiesen, daß im Schneidergewerbe jetzt auf Grund eines Leuerungsindex in Abständen von zwei Wochen die Löhne zentral geregelt werden. Wie wir in unserer gestrigen Morgenausgabe bereits mitgeteilt haben, betragen die Spitzenlöhne in der Herrenmaßschneiderei in Stadtgruppe I 1435 M. die Stunde; für Damenschneider sind die Löhne um 5 Proz. höher. Zwar erreichen auch diese Löhne noch nicht das Existenzminimum, doch sind sie ihm erheblich nähergekommen als die meisten Löhne der verschiedenen Industriezweige. Es muß hier besonders bemerkt werden, daß es sich dabei um eine Branche handelt, die vor dem Kriege nicht gerade zu den bestbezahlten gehörte. Auch in der Schuhindustrie ist man zu zentralen Lohnabschlüssen in kurzen Zeitabständen gekommen. Dieses System erspart den verschiedenen lokalen Organisationen eine ungeheure Kraftvergeudung, die derart zu nützlicheren Zwecken verwendet werden kann.

Wie lange noch?

Dem Ortsrat des AFA-Bundes erhalten wir folgende Zuschrift: Seit Monaten werden den im AFA-Bund zusammengeschlossenen Angestelltenverbänden durch den Verband Berliner Metallindustrieller bei den Tarifverhandlungen die denkbar größten Schwierigkeiten bereitet. Es handelt sich hierbei aber nicht nur um Hemmungen, die aus der natürlichen Gegnerschaft der beiden Kontrahenten sich ergeben könnten, sondern um Erschwerungen, die einer besonderen Absicht der Unternehmer zu entspringen scheinen. Der Verband Berliner Metallindustrieller will die Zahl der Tarifverhandlungen der Angestellten selbstständig bestimmen. Er läßt durch seinen Syndikus ganz offen erklären, eventuell durch Verweigerung des Urlaubs für die nicht berufsamtlichen Verhandlungsteilnehmer sein Ziel zu erreichen, wenn seine Vorschläge hinsichtlich der Beschränkung der Teilnehmerzahl vom AFA-Bund nicht berücksichtigt würden. Die AFA-Verbände wollen ihrer Zusammengehörigkeit und Größe entsprechend insgesamt 9 Vertreter entsenden. Dies paßt dem Verband Berliner Metallindustrieller nicht. Er verlangt vom AFA-Bund eine Verständigung mit den anderen an den Tarifverhandlungen beteiligten Angestellten-Organisierungen, um vielleicht — durch das Ausspielen der Organisationen gegeneinander — die Teilnehmerzahl beschränken zu können. Alle Ausreden über diese Angelegenheit haben zu keinem Auslaß führen können. Den Artikel 165 der Reichsverfassung, der die Gleichberechtigung der Arbeitnehmer gegenüber den Arbeitgebern festsetzt, glaubt der Verband Berliner Metallindustrieller nicht beachten oder in einer ihm genehmen Weise kommentieren zu müssen. Die Verhandlungen enden fast jedesmal, so auch jetzt wieder, ehe sie richtig begonnen haben. Die Mahnung des Reichsarbeitsministers, in der gegenwärtigen Zeit besondere Schärfe bei den Tarifverhandlungen zu vermeiden, gilt für diesen Arbeitgeberverband nur solange, als sie ihm für die Arbeitnehmer anwendbar erscheint. Deutlicher als durch das Verhalten der Herren Waldbach und Genossen kann die Zwecklosigkeit des gewiß ehrlichen Bemühens des Reichsarbeitsministers gar nicht bewiesen werden. Und mit solchen Arbeitgebern sollen sich die Arbeitnehmer gemeinsam an einer Aktion für die Arbeitsruhe beteiligen!

Die Angestellten der Berliner Metallindustrie müssen ihrem Geiste eine eindrucksvolle Kräftekonzentration zeigen; sie müssen reslos den letzten Mann organisieren; sie müssen im Einvernehmen mit ihren arbeitschaftlichen Körperschaften, die die Zulassung der Dinge seit Monaten kommen sehen, alle notwendigen Vorbereitungen treffen.

Vor einem Streik im Konditoreigewerbe.

Dem Zentralverband der Bäcker und Konditoren wird uns geschrieben:

Die Konditoren-Innung Berlin lehnt trotz Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß und Demobilmachungskommission den Abschluß eines Tarifabschlusses ab. Herr Obermeister Kochau verlangt jetzt von der Organisation eine persönliche Ehrenerklärung und die Verpflichtung, daß in Zukunft die führenden Personen der Innung nicht mehr in der Öffentlichkeit kritisiert werden dürfen! Es ist den Herren wahrscheinlich sehr unangenehm, wenn ihr tarifmässiges Verhalten an die Öffentlichkeit gebracht wird. Wir müssen aber schon verlangen, daß ein Obermeister jederzeit für die Durchführung und Aufrechterhaltung des Tarifabschlusses einsteht, den er selbst unterschrieben hat. Wir wissen auch, daß neben Herrn Kochau noch ein ganzer Haufen Konditoreibesitzer Gegner des Tarifabschlusses sind; sie können sich noch immer nicht an die neue Zeit gewöhnen. Sie möchten alles wieder rückwärts revidieren, vor allem keine tarifmässigen Löhne zahlen. Umgekehrt aber ist ein größerer Teil der Arbeitgeber durchaus nicht mit dem Vorgehen der Innung einverstanden und hat anerkannt, daß eine tarifliche Festsetzung der Löhne und Arbeitsbedingungen dem Handwert nicht zum Schaden gereicht.

Am Freitag hat eine sehr stark besuchte Versammlung des Personals zu der Kampfanfrage der Innung Stellung genommen und fast einstimmig beschlossen, daß in den Betrieben, deren Arbeitgeber nicht gewillt sind, den Tarif anzuerkennen, die Arbeit niederzulegen ist. Mit dem Ausbruch des Streikes ist in den nächsten Tagen zu rechnen. Wir erwarten von den Besuchern der Konditoreien, daß sie bestreikte Betriebe melden und so das Personal in ihrem Kampf ums Recht unterstützen.

Für die streikenden Holzarbeiter!

Auf Grund des Beschlusses der außerordentlichen Generalversammlung haben alle in Vollarbeit stehenden Mitglieder ein Gehalt des in der Streikzeit erzielten Verdienstes, zwecks Gewährung einer Extrazustützung an die Streikenden, abzugeben. Es sind bisher im Bureau des Holzarbeiterverbandes rund 17 Millionen Mark abgerechnet worden, die nunmehr zur Auszahlung gelangen. Die Unterstützung wird gewährt an alle streikenden Mitglieder, die länger als sechs Tage im Streik standen. Zur Auszahlung gelangen ab 7. Streiktag pro Tag 600 M. Mitglieder, die länger als 12 Tage im Ausstand waren, erhalten ab 13. Streiktag einen Zuschuß von 800 M. pro Tag. Die Lokalerstützung wird hieron nicht berührt.

Die Auszahlung obiger Unterstützungssätze erfolgt mit Wirkung vom Montag, den 19. Februar, und zwar in der Zeit von nachmittags 4 bis 5 1/2 Uhr im Bureau des Holzarbeiterverbandes, Zimmer 2. Für Betriebe mit dem Anfangsbuchstaben von A bis H erfolgt die Auszahlung am Montag, von I bis O am Dienstag, von P bis Z am Mittwoch.

Soweit sich an den Sammlungen andere Verbände beteiligt haben, ist dies dem Bureau sofort mitzuteilen, damit die in Frage kommenden Beträge an die betreffenden Verbände abgerechnet werden können, um den am Streik beteiligten Mitgliedern anderer Organisationen die Möglichkeit zu geben, von ihrem Verbande gleichfalls eine Extrazustützung zu erlangen.

Deutscher Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Berlin.

Die Ruhrhilfe.

Die „Rote Fahne“ bringt täglich eine ungezählte Anzahl von falschen, schiefen, entstellten oder bewußt gelogenen Behauptungen. Alle zu widerlegen, haben wir wirklich keinen Anlaß. Den dummen Schwindel, den das moskowitzsche Blatt nun schon wochenlang mit der Ruhrhilfe betreibt, haben wir von Anfang gekennzeichnet. Wir haben weiter ausdrücklich festgestellt, wozu diese Ruhrhilfe verwendet wird.

Nun hat die „Rote Fahne“ die Stirn, von den schwindelhaften Aufstellungen, die Ruhrarbeiter zu verraten, zu direkten Fälschungen überzugehen. Sie behauptet, daß in dem Abkommen über die Ruhrhilfe die Unternehmer sich bereit erklären, die Betriebe so lange wie möglich fortzuführen, sofern ihnen aus Mitteln der „Ruhrhilfe“ die Vorkosten ersetzt werden, falls sie zu ihrer Aufbringung „zu schwach“ sind. Dann behauptet die „Rote Fahne“ weiter: „Es ist selbstverständlich, daß die Unternehmer die „Ruhrhilfegelder“ in weitgehendem Maße einstecken werden, besonders da mit keinem Wort davon die Rede ist, daß die Unternehmer das Produkt der geleisteten Arbeit ganz oder auch nur teilweise dem nationalen Hilfsmarkt zuführen müssen.“

In Wirklichkeit heißt es in dem Abkommen: „Entlassungen von Arbeitnehmern sind soweit als irgend möglich zu vermeiden. Soweit ein Betrieb aus eigenen Mitteln nicht mehr fortgeführt werden kann, kommen als Hilfsmassnahmen Kredithilfe, die produktive Erwerbslosenfürsorge und Lohnsicherung in Betracht. . . . Die Lohnzahlung trägt der Arbeitgeber, solange er dazu imstande ist, ohne den wirtschaftlichen Fortbestand seines Betriebes zu gefährden. Andernfalls trägt die „Rhein-Ruhrhilfe“ ein.“

Somit steht in dem Abkommen ungefähr das Gegenteil von dem, was die „Rote Fahne“ behauptet hat. Auf die übrigen unsinnigen Schlussfolgerungen, die die „Rote Fahne“ daran knüpft, einzugehen, verlohnt sich nicht.

Hungerlöhne in der Tapfereibranche.

Bei fast 10.000fachen Preisen ihrer Fabrikate und 210 Proz. Erhöhung ihrer Januaraktualisation hatten die Arbeitgeber der Tapfereibranche den traurigen Mut, in der Tarifverhandlung am Freitag ganze 60 Proz. Lohnverhöhung für den ganzen Monat Februar ihren Angestellten anzubieten. Die jetzigen Löhne (Januarlöhne) betragen als Spitzenlöhne 21.000 M.! Männer und Blätterinnen erhalten

gar nur 12.480 M. pro Woche. Die Tarifkommission der Arbeitnehmer sah sich gezwungen, ihre Forderungen dem Schlichtungsausschuß zu unterbreiten. Als besonders kläglich klang die Forderung von einem Unternehmer einfach gesagt: „Dann müssen sich die Arbeitnehmer eben besser „einrichten!“ Und in diesem Beruf sucht man durch Inserate noch Lehrpersonal. Wir rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß diesen Unternehmern vor dem Schlichtungsausschuß Hergegenmacht wird, daß Löhne, die nur ein Viertel des amtlich festgestellten Existenzminimums betragen, ein unerträgliches Standbild ist.

Die Löhne der Schornsteinfegergehilfen. Die Lohnverhandlungen der Berliner Schornsteinfegergehilfen haben folgendes Ergebnis gezeigt: Der Wochenlohn beträgt vom 12. bis 17. Februar 40.000 Mark, vom 19. bis 24. Februar 50.000 M., vom 26. Februar bis 10. März 58.000 M. und vom 12. bis 31. März 66.000 M.

Die Löhne in der Uhrmacherei. Am Donnerstag fanden vor dem Demobilmachungskommissionar Lohnverhandlungen statt. Es wurden folgende Sätze festgelegt: Die Lohn- und Akkordlöhne werden um 50 Proz. erhöht. Facharbeiter erhalten 915 M., Kopfschneider 888,50 M., angefertigte Facharbeiter 841,50 M. pro Stunde. Hierzu kommt ein fester Stundenzuschlag, der für Arbeiter von 18 bis 21 Jahre auf 255 M. und für Arbeiter über 21 Jahre auf 300 M. erhöht wurde. Orthopädiemechaniker und Bandagisten erhalten 50 Proz. auf die für die erste Hälfte des Februar gezahlten Löhne. Arbeiterinnen auf Orthopädie und Bandagen erhalten 75 Proz. der Männerlöhne. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen von 14 bis 18 Jahren werden nach den Sätzen des Verbandes Berliner Metallindustrieller entlohnt.

Damen-, Kinder-, Kleider-, Kostümfabrikation. Auf die Stadt- und Zeitlöhne kommt für die Schawoche ab 12. Februar ein Zuschlag von 75 Proz., das sind auf den weißen Tarif 54.700 Proz., auf den braunen Tarif 10.855 Proz., auf die Stüchtlager-Löhne 9800 Proz.

Schubhauer! Ähnliche politische Demonstrationen der SPD. treffen sich am Montag abend 8 Uhr zu einer wichtigen Besprechung in der Frauenz. Wasserberg, Schubhauer Allee 176. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht. Partei- und Gewerkschaftsausweis legitimiert.

Der Verband der SPD-Gewerkschafter.

SPD-Fraktion des Gesamt-Werks, Holzstraße. Am Montag nachmittags 4 Uhr findet im Lokal von Wolf, Schmeifstraße, eine Sitzung der SPD, unseres Betriebes statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Ruhrhilfe. 2. Stellungnahme zur Kampfbild des Betriebsrates. 3. Beschlüsse. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle Gewerkschafter anwesend sein. Der Fraktionsvorstand.

SPD-Fraktion der UFA, Brunnenstraße. Am Dienstag nachmittags 5 1/2 Uhr findet eine sehr wichtige Fraktionssitzung in der Schulze-Wiesenstr. 66 statt. Partei- und Gewerkschaftsausweis legitimiert. Der Fraktionsvorstand.

Siemens-Schneider, Frankfurterstr. Am Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr bei Berger, Wilmersd., alle Tagesordnung, Besprechung aller SPD-Gewerkschafter. Wichtige Tagesordnung. Partei- und Gewerkschaftsausweis legitimiert. Der Fraktionsvorstand.

Schreinerzunft im AFA. Die Sitzung findet Montag abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3, statt.

Konditorenverband der Schuhmacher, Braunsburgerstr. Die Sitzung findet in und außer dem Hause für die Hausbesuchtsarbeiten am Montag abend 6 Uhr in der Alsterstraße 127a; für die Hausbesuchtsarbeiten abend 7 1/2 Uhr in den Reihensendstr., Sandberger Gte. 11.

Die Fraktion der Metallarbeiter. Montag abend 7 Uhr im Deutschen Hof, Lindenstr. 10, Besprechung. Bericht über das Verhalten des B. A. M. S. — Metzgerstr. 1. Die Metallarbeiter treffen sich Montag abend 6 Uhr, vor der Hundstörferstrasse im Deutschen Hof, Lindenstr. 10, im Saalraum.

Die Mitglieder der chemischen Industrie. Montag abend 7 Uhr im großen Saal der Reuen Eitharmonie, Alsterstr. 66-67, wichtige Besprechung. Erscheinen dringend notwendig. Mitgliedsbuch eines AFA-Verbandes legitimiert.

Verband der Seiler, Kavelager- und Vortierstr. Am Montag abend 7 Uhr Gruppenversammlung der Betriebsräte der Lederindustrie, Gruppe 19, bei Böring, Reumannstr. 27. Verbandsbuch und Betriebsratskarte dienen als Ausweis.

Betriebsrat der Holzverpackungen der Gruppen finden wie folgt statt: VIII. Bauhilfsrat, IX. Kellern- und Gesamthilfsrat am Dienstag abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 3, Cugelerstr. 24-25. VI. Gruppilfsrat am Mittwoch abend 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 1, XII. Stadthaus und Kommune-Gebäude, XIII. Verträge am Donnerstag abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 4. Die Gruppenversammlung der Gruppen VII. Metallindustrie, X. Lederindustrie finden am Montag abend 7 Uhr nicht im Hellen Festsaal, sondern im Oratorium Festsaal, Reumannstr. 27, statt, da das Versammlungsort nicht mehr existiert. Tagesordnung: 1. Ratwahl der Betriebsräte und ihre Bestimmung. 2. Freie Aussprache. 3. Entschlossenheit für die Generalversammlung am Montag abend 7 Uhr im Deutschen Hof, Lindenstr. 10, im Saalraum. 4. Beschlüsse. Als Legitimation dient die Betriebsratskarte und das Verbandsbuch.

Freigewerkschaftliche Betriebsratssitzungen für den Wirtschaftsbezirk St. Berlin.

Berichterstatter für den reibh. Teil: Viktor Schitt, Berlin; für Unreihh: E. H. Gade, Berlin. Verlag: Formaris-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formaris-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Carl Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3, Etage 2. Seilern

DUNLOP

Gummibereifung

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Erstklassige Herrenbekleidung

Anzüge, Paletots, Schlüpfer, prima Stoffe
fertig und nach Maß in billige Preise

MAX FLUSS, Rosenthaler Straße 58



M. S. P. M. A. E. I.

GEGR. 1815 * BERLIN C * KÖNIGSTR. * SPANDAUERSTR.

<h3 style="text-align: center;">Damenkleidung</h3> <p>Hemdbluse aus gestreiftem Zephir 8750.-</p> <p>Jumper aus Kunstseide, reich bestickt 59000.-</p> <p>Kleid aus vorzüglichem Wolltrikot m. farb. Bez. 98000.-</p> <p>Frühjahrs-Mantel covert-coatähnlicher Stoff 69000.-</p> <h3 style="text-align: center;">Damenwäsche</h3> <p>Taghemd mit Stick-Ansatz 7500.-</p> <p>Taghemd mit Rumpf gestickt 12900.-</p> <p>Garnitur Taghemd u. Beinkl. 33000.-</p> <p>Untertaill. m. Stick-Ansatz 4200.-</p> <p style="text-align: center;">Preisw. Bettwäsche in grosser Auswahl</p>	<h3 style="text-align: center;">Kleiderstoffe</h3> <p>Popelin m. farb. Streif. 4900.-</p> <p>Reinwoll. Popelin hellfarbig mit Nadelstreifen 105 cm. 15000.-</p> <p>Reinwoll. Noppenstoffe Donegal für Kost. u. Ulster 130 cm. 19500.-</p> <p>Wollmusselin bedruckt Mtr. 10500.- 12500.-</p> <h3 style="text-align: center;">Unterröcke</h3> <p>Satin-Unterrock mit plissiert. Ansatz 19000.-</p> <p>Moiré-Unterrock mit plissiertem Ansatz 21000.-</p> <p>Reinw. Trikot-Unterrock mit Trikot-Ansatz 35000.-</p>	<h3 style="text-align: center;">Wirkwaren</h3> <p>Reinwoll. Damenstrümpfe schwarz mit Doppelsohle . . . 9500.-</p> <p>Reinwoll. Blusenschoner farbig 9500.-</p> <p>Damen-Reformbekleider marine, Winterqualität, Mittelgröße 9500.-</p> <p>Strickwolle schwarz od. grau, 100g 2450.-</p> <h3 style="text-align: center;">Weißwaren</h3> <p>Kragen weiß Batist od. Piques, versch. Formen 365.-</p> <p>Blusen- und Jackenkragen aus vorzüglichem Waschatoffen 790.-</p> <p>Spitzen und Einsätze aus Spachtel od. Filat, 1 bis 3 cm breit, Mtr. 320.-</p>	<h3 style="text-align: center;">Gardinen</h3> <p>Tüll-Garnitur 16000.-</p> <p>Garnitur aus buntem farbigem Etamin 25000.-</p> <p>Halbvorbang Erbstill mit Bändchenarbeit . . 12000.-</p> <p>Halbvorbang Etamin mit gewebte Zwischensätze und Filat-Vierstöcken. 17000.-</p> <h3 style="text-align: center;">Vorhangstoffe</h3> <p>Körper creme, gold, weiß 60 cm 100 cm 130 cm</p> <p>Mtr. 5500.- 6600.- 8500.-</p> <p>Damast creme, gold Mtr. 5800.- 7000.- 9000.-</p> <p style="text-align: center;">Deutsche Teppiche in grosser Auswahl</p>
--	---	---	---

Mengenabgabe sämtlich. Artikel vorbenalten

Hauswäsche

Wichtuch Halbleinen, weiß-rot kariert, ca. 54x34 cm. 790.-

Küchenhandtuch Reibleinen, Militärqualität, 48x100 cm. 4400.-

Stubenhandtuch Gerstenkom weiß Halblein, mittel, fein, 46x100 cm. 3900.-

Tischtücher gebt. Damast, 130x130 cm 9800.- 130x150 cm 15000.-

Kaffeedecke doppelseitig, 130x130 cm 9500.- 130x150 cm 14500.-

Taschentücher

Damentücher Batist m. Hobla u. lochgast. Echo 295.-

Weiß Linon, Kordekante 345.-

Herrentücher Weiß Linon m. buntem Kante 420.-

Reinlein. Tücher mit kleinen Fehlern. 395.-

BERLIN UNTERWEGS.

LETZTE TAGESREISE.

Nachdem wir auf fünf Tagesreisen kreuz und quer durch die bunte und vielgestaltige Weltstadt Berlins Verkehrsmittel beobachtet haben, sollen zum Schluß noch einmal die Verkehrsmittel gezeigt werden, die wir im Straßenrummel bisher übersehen hatten und die doch einen großen Teil ausmachen. Es sind die Berliner, die sich den Luxus des angenehmen Unterweges leisten können und die, deren Unterwegesarbeit und Berufspflicht bedeutet.

Die Kadelnden.

Morgens früh kommen sie schon angefaßt; dann sind es die glücklichen Verkäuflichen und Angestellten, die sich im Besitze eines Fahrrades befinden und auf ihm von ihrem Heim zur Arbeitsstätte fahren. Man liest von ihren Gesichtern förmlich die Freude und die Befriedigung ab, daß sie der Bahn die Schnippchen schlagen und das teure Fahrgehalt sparen können; wenn man mit ihnen einmal spricht, wissen sie von hunderten Vorzügen ihrer Räder zu erzählen, wie prompt und sicher sie auf ihnen vorwärts kommen, wie sie weder Luftwiderstand noch Streifen zu befürchten haben. Und doch kommt es öfters vor, daß auch ihre Maschinen streifen. Der fluchende Kadelnd padt die Tasche unter dem Sitz aus, holt Handwerkszeug und Pumpe, versucht und versucht, sieht zur Uhr und — gibt es auf. Er schimpft wie ein Seemann; um ihn herum ein paar Neugierige, die sich lebhaft für sein Mißgeschick interessieren und ihm gute Ratschläge geben. Die machen den Kadelnd zu Fuß noch wütender: „Bekümmern Sie sich um Ihre Sachen! Da wech schon selber, was ist da nicht is! Balstehn Sel!“ Und er padt sein Rad an der Lenkstange und geht fluchend und von den saulen Wigen der Zurückgebliebenen begleitet zu Fuß weiter, seiner Arbeitsstelle zu, an der er heute etwas sehr verspätet antommen wird. Drüben einer, der mit Eifer den Schwung um eine Droschke nehmen will. Er übersteht dabei den Autabus, der von links kommt. Krach—peng! Der Autokrat wider Willen, der eben noch so mutig war, sitzt nun, ein kümmerliches Häufchen von Unmut und Mühseligkeit, im Drosch, vor ihm die Maschine mit einer verbogenen Lenkstange, einem Rad, das zwar ehemals rund, jetzt aber sechs- oder neunseitig ist und dem der abgerissene Schlauch zwischen den ausgeprägten Speichen hängt. Das Publikum sammelt sich neugierig, wird gesprächig und ergreift Partei, für und wider: „Da haben Sie's! Diese Autobusse, die wie auf einer Rennbahn rasen! Das — ist doch — die — Höhe! Die Höhe sage ich! Daß die Polizei — natürlich! Polizei! Keine zu sehen!“ Da laufen zwei Motorräder durch das Gedränge der Zyklisten, der sperlamen Dreiradautomobils, der Puppen, wie die kleinen Verradwagen heißen. Noch sind sie in guter Fahrt! Da auf einmal stoppt das eine Motorrad! Der Fahrer tritt und tritt. Das Best will nicht! Der Fahrer nimmt einen Anlauf und macht mit der schweren Maschine Laufmarsch, daß der Schwelch ihm von der Stirn rinnt. Das Best will nicht! Der Fahrer legt sich wieder auf und tritt und tritt! Immer noch nichts! Die Vielwusler, die immer Zeit haben, sammeln sich um ihn. Und nun geht das Gefolge los: „Fester, Radel! Fester! Nieß ihm!“ „Mensch, De machst woll Eränung für'n Sportplatz!“ „Vertret da nur de Soene nich! Sonst kanntst nachher nich loosen!“ Wütend und mit kaputten Knochen zieht der Fahrer nachher mit der schweren Maschine los. Inzwischen hat sich die Straße mit den holprigen Geschäftsdreirädern belebt. Halb wuschlige sind es meist, die sie durch das Gedränge steuern. „Poh man uff, Duuul! Da soll id Dir de Eiblähne 'ne Nummer kürzer machen!“ „Worressich! Siff! Thff!“ Und die Passanten fluchten und die flinken, immer lustigen Kerlschen lühen. Wenn es borgan geht, legen sie die Füße auf das Radbühnblech, pfeifen leh den neuesten Schlagler und lassen rollen. Bis auch ihnen einmal etwas passiert und sie ihre Besorgung auf der Straße zusammenjuchen. Manchmal sind es kaputte Vitor- oder Weinschlafen — das edle Maß in der Gasse wird dann von gierenden Passanten begutachtet und kritisiert — oder auch nur Tintenschlifen, deren sicher für andere Zwecke bestimmter Inhalt nun den Asphalt schön gleichmäßig schwarz färbt; manchmal sind es Baumstümpfen, manchmal Geschäftsbücher, manchmal Porzellane und manchmal runde, nette Lebensmittel! In jedem Falle kann man feststellen, daß, wer den Schaden hat, für den Spott hier in Berlin absolut nicht zu sorgen braucht. Hink sucht man den Kram wieder zusammen, und stinkt haut man wieder ab. Die stinkten von allen sind aber die festen Zweiräder, die mittags und abends die Zeitungen an die verlebten Ecken zu den dort wartenden Zeitungsfrauen bringen, die braunen Zeitungsräder. Man muß sie bewundern, wenn man sie sieht, wie gewandt und oalant und mit welcher Höchstgeschwindigkeit sie sich durch das dicke Getümmel schlängeln, auf dem Rücken den schweren

grünen Sack mit den Vaden; sie sind die reinsten Gleichgewichtskakrobaton und die Anwärter auf die Olympia-Rennbahn. Wenige nur sind unter den ersten Radrennmeistern, die unter diesen duften Jungs mit den festen Sportmützen und den verwegenen höheren Gesichtern nicht ihre Lehrzeit abgemacht hatten. Um sie machen selbst die

Droschken und Taxen.

einen Bogen. Damit sind wir bei den Tagen angefangt, die das Verkehrsmittel der kapitalsträftigeren Kreise bilden. Man muß schon tief in die Tasche greifen, will man sie benutzen. Unter eilichen Laufenden geht es nicht. Ihre Geschäfte sind nicht so, wie sie es wünschäten. Und doch! Man sieht sie massenhaft im Straßenbilde. Für die Droschken macht sich das beste Geschäft an den Bahnhöfen, für die Autotagen im Geschäftsviertel und im Westen, in der Nähe der Schlemmerlokale und Bars. Bravo zockelt drüben die magere Piese, das arme Tier, die Straße entlang. Zu Bienen sitzen sie in der Droschke: Urhahne, Großmutter, Mutter und Kind! Oben auf dem Bod thront er, der Gewaltige, der Kutscher, in Mantel und Decken und Ohrenschoner eingemummelt, als ob Berlin in Sibirien läge. Neben ihm ein großer Koffer, zwei kleine Koffer, mehrere Pakete, Schirme und Decken. Und alles schleppi die Piese, die Arme, müde und traurig dahin. In der Droschke rechnen sie sich dabei aus, daß, wo sich der Spoh doch unter Tiere teile und das Gepäc auch noch dabei sei, es eigentlich gar nicht zu teuer sei. Und man freut sich, daß man wieder einmal „gut fährt!“ Anders trüben in der Autotage. Blottiert liegt der Schieber auf dem Polster zurückgelehnt. Am Tage ist die Tagentracht noch im allgemeinen solide; nachts ist es anders. Dann machen sich oft auf den so profaischen Postkern Szenen und Szenchen, wenn „er“ mit „ihr“, die sich vor einigen Stunden erst kennengelernt haben, heimwärts fahren oder wenn aus ihnen das Geheule und Gefinge betrunkenen Talmidandys und Halbweilstämchen treischt. Immer weiter laufen die Tagen, an Laftautos vorbei, deren bestaubte Chausseure Arbeit mit ihren Karren haben, an Geschäftsaufos, die oft in den grotesksten Formen gebaut sind — ein Mödlerauto in Form eines Räderoffers, das Auto einer Zigarettenfabrik in Form einer Zigarettenpackung, eines einer Zigarettenfabrik eine riesige Zigarettenfische, ein anderes einer Vitorfirma, das drei großen nebeneinanderstehenden Vitorfischen ähnelt. Runterbunt sitzen sie durcheinander. Dann geht es manchmal trrad auf einen Laternenpfahl zu, in eine Droschke hinein, auf ein Auto los und — leider — manchmal allzu oft über arme Menschenleiber, die sich nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Manche Chausseure sind eben — ihr Beruf, der die Sportleidenschaft weckt, bringt es mit sich — häufig zu verwegene und manchmal zu leichtsinnige Burtschen, die erst dann vernünftig werden, wenn es zu spät ist und das Opfer unter ihren Rädern liegt. Hier mühte die Polizei entschieden besser aufpassen und scharfer vorgehen; der manchmal rücksichtslos rasende Verkehr an einigen Plätzen, wie z. B. am Kemperplatz, am Potsdamer Platz, an der Potsdamer Brücke, auf dem Kurfürstendam ist nicht nur eine starke Bedrohung des Publikums, sondern auch eine brüste Herausforderung, auf die auch brüst geantwortet werden mühte.

Aber der Berliner kennt schon den Dreh, sagen die Chausseure. Und was sie da sagen, stimmt schon, wenn es auch nicht entschuldigt. Und ich sehe bewundernd, während ich heimwärts gehe, auf dem Potsdamer Bahnhof die Passanten kopierend und schlängelnd sich durchs Gewirre entwirren, sehr staunend, während es die Potsdamer Straße heraufgeht, die Bengels auf ihren Rollern um Autabus und Straßenbahn die schönsten Kurven nehmen und sehe — aber die Droschke sah ich nicht, die auf mich zutrottel und deren Kutscher wild wie eine Kobraschlange zischelt und mir zuruft: „Duffel, mach die Dogen uff!“

Die vereinigten städtischen Orchester aus dem Ruhrgebiet (Essen, Dortmund, Bochum) veranstalten, einer Einladung folgend, am 4. März d. J. im Großen Schauspielhaus in Berlin eine Musikfeier zum Besten der Ruhrspende. An der Spitze der Veranstaltung steht ein Ehrenauschuß, in dem der Reichspräsident den Vorhich übernommen hat. Am Vorabend werden die Gäste aus dem Ruhrgebiet im Reichstagsgebäude empfangen. Die Leitung des Arbeitsausschusses liegt in den Händen des Reichsjustizministers (Bureau im Reichsministerium des Innern).

Dünne Strümpfe.

Man schreibt uns: Mich friert jedesmal, wenn ich sie sehe. Rämlich die Damen mit den dünnen Strümpfen. Ich kann mir nicht helfen, ich muß etwas über die Unvernunft der Damen schreiben. Bei Regen, Schnee und Raifch, bei scharfem Wind und Kälte in Halbschuhen und Gardinenstrümpfen warien sie an der Straßenbahnhaltestelle. Die Hände in den weiten Mantelärmeln vergraben, treten sie von einem Bein auf das andere, um sich warm zu halten. In der Bahn schlagen sie die Haden zusammen, sie frieren. Sie frieren, weil sie die verrückte Mode mitmachen müssen, die dünne Strümpfe vorschreibt, ohne zu bedenken, sich dadurch allerlei Krankheiten zuzuziehen. Im Kriege hatten wir derbe große Stiefel, fast jeder mußte zwei Paar wollene Strümpfe und noch Fußklappen darüber tragen, dazu eine wollene Unterjacke. Ihr unvernünftigen Wädels aber geht bei dem Wetter halbnackend, damit wir Männer eure Beine bewundern sollen und bedeckt sie mit Flor- oder Schölerstrümpfen. Oben aber trägt ihr Wolle und Pelz um den Hals gefächelt. Während ihr oben schwitzt, ist die untere Hälfte ein Eisteller. A — wie gesund das ist! O — ihr törichten Jungfrauen. Bei der Arbeit sitzt ihr dann, klagt über kalte Füße und zittert wie Espenlaub. Mit 20 Jahren huffen viele von euch schon wie alte Frauen und ihr sollt doch unser zukünftiges Gefächelt großzügig ziehen. Ein Heuchler der Mann, der da behauptet, noch nie auf eure Beine in dünnen Strümpfen und ausgeschnittenen Halbschuh einen Blick geworfen zu haben. Aber alles zu seiner Zeit, Ueberloßt das den „Damen“, die das zu ihrem Beruf brauchen, um biedere Provinzkonten einzufangen. Ihr aber macht euch nicht zum Gespött der Männer, geht noch im Winter so zu gehen. Wartet damit bis zum Frühjahr. Wir wollen gern solange entbehren.

Großfeuer in der Knorrbrücke.

Am Sonnabend abend nach Arbeitsloß wurde die Lichtenberg-Feuerwehr nach den Gebäuden der Knorr-Brücke A. G. Weferstraße, Ecke Kronprinzenstraße gerufen. Als die Wehr an der Brandstelle eintraf, stand ein Teil des Wertes in solcher Ausdehnung in Flammen, daß sofort mit mehreren Schlauchleitungen von Hydrantenströhen angegriffen werden mußte. Die Flammen waren weithin sichtbar. Durch unausgesehtes Wassergeben, verbunden mit einem umfassenden Vagriff, gelang es nach mehrstündiger angestrengter Arbeit große Teile des Kabelwerks zu schützen. Daß ein kleiner Teil ein Raub der Flammen wurde, konnte leider nicht mehr verhindert werden. Wertvolle Einrichtungen und Maschinen sind stark beschädigt, auch der Schaden am Fabrikgebäude selbst ist nicht unerheblich. Die Entstehungsursache war gestern abend nicht mehr einwandfrei festzustellen. Um 7 Uhr war die Gefahr schon beseitigt. Der Betrieb des Kabelwerks wird aufrechterhalten.

Verdorbenes Fleisch als Volksnahrung.

Während es in den letzten Jahren außerordentlich selten vorkam, daß sich vor den Moabiter Gerichten Schlächtermeister wegen Verwendung sog. Konferenssalze zur Fleischhaltung des Fleisches zu verantworten hatten, nehmen seit einiger Zeit wieder derartige Fälle in geradzuh auffälliger Weise zu. Wenn man sich über die Urteile ansieht — geringfügige Geldstrafen, die die Beteiligten aus dem Westentasche bezahlen —, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß es so nicht mehr weitergeht. Der „Vorwärts“ hat in der letzten Zeit wiederholt darauf hingewiesen, wie faust derartige Volksverderber von den Gerichten behandelt werden. Richter und Schöffen in Sorau hingegen verurteilen bei Mißhandlungen zu Jahren Gefängnis und Millionen Geldstrafe.

Wie aus den Ueherungen der verschiedenen Schlächtermeister hervorgeht, scheint die Ursache in dem erheblich geringeren Abfall von Fleisch infolge der bald ins Anmerkliche gestiegenen Viehpreise und damit der Fleischpreise zu suchen sein. Während es noch im vergangenen Jahre selten vorkam, daß größere Mengen Fleisch nicht verkauft wurden und dadurch dem Verderben ausgehört waren, so daß die Schlächter zu gewissen, allerdings verbotenen Konservierungsmitteln griffen, geschieht dies jetzt, wie die von dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg gegebene Auskunft beweist, in immer häufiger werdenden Fällen. Die Anwendung dieser Konservierungsalze ist deshalb verboten, weil diese, zumeist

(Nachdruck verboten. Der Wolff-Verlag, Berlin.)

Drei Soldaten.

40] Von John dos Passos.

Aus dem amerikanischen Romanstrip überseht von Julian Gumpert.

„Oh ja, massenhaft.“ antwortete ein eifrige Stimme.
„Im Gottes willen, sagen Sie ihm doch, daß er das Fenster schließt, Leutnant.“ murmelte eine andere Stimme.
„Wie kann ich es ihm sagen? Sagen Sie es ihm!“
„Wir werden alle getötet werden, das ist alles!“
„s gibt keine Unterstände oder Gräben hier!“
„Das ist die Schuld des Hauptquartiers!“ sagte der Major aus seinem Fenster.
„Dort ist ein Keller!“ schrie die eifrige Stimme.
Drei laute Explosionen in schneller Folge ertränkten alles in einem roten Schein. Die Straße war plötzlich voll von Dorfsenten, die liefen, um Schutz zu suchen.
„Wir machen besser, daß wir nach Hause kommen.“ sagte Andrews.
Sie kletterten vorsichtig aus ihrer Grube heraus. Chrisfield war überrascht, daß er zitterte. Seine Hände waren kalt. Es fiel ihm schwer, nicht mit den Zähnen zu klappern.
„Wir werden jetzt mindestens eine Woche nach diesem Mist stinken. Machen wir, daß wir aus diesem dreifigen Dorje fortkommen.“ murmelte Andrews.
Sie liefen fort, durch einige Obstgärten, drachen durch eine Hecke und kletterten über offene Felder den Hügel hinauf. Unten an der Hauptstraße hatte ein Lustabwehrschütz zu helfen begonnen, und der Himmel gliherte von explodierenden Schrapnells. Das Put-Put-Put eines Maschinengewehrs sehie irgendmo ein. Chrisfield lief den Hügel hinauf, gleichen Schrittes mit seinem Freund. Hinter ihnen trachte Bombe auf Bombe, und über ihnen schien die Luft voll zu sein von explodierenden Schrapnells und von surrenden Flugzeugen. Der Rognal lag ihnen noch immer etwas im Blut. Auf der Anhöhe hielt sie an und schauten zurück. Chrisfield fühlte eine zitternde Bewegung, die ihm schneller durch die Adern sprang als der Rognal. Er legte die Arme um die Schultern des Freundes. Sie schienen das einzige Lebendige in einer

wirbelnden Welt zu sein. Unten im Tal brannte ein Haus hell. Aus allen Richtungen kam das Bellen der Lustabwehrgeschütze, und oben sehie sich unbekümmert der Singlang der Rotore fort. Plötzlich brach Christfields in Lachen aus.

„Bei Gott, 's gibt immer einen Spoh, wenn ich mit dir ausgehe, Andg.“ sagte er.

Sie wandten sich wieder um und eilten auf der anderen Seite den Hügel hinunter nach den Bauernhäusern zu, wo sie einquartiert waren.

2.

Soweit er sehen konnte, standen die grauen Stämme der Buchen, hellgrün von dem Moos, das sie auf der einen Seite überwachsen hatte. Der Boden war tief mit den im letzten Herbst gefallenen Blättern bedeckt, die wütend unter jedem Schritte raschelten. Ueber sich im unruhigen, flackernden Licht der Baumkronen und durch die dunkelgrünen Blätter hindurch konnte er dann und wann einen Flecken grauen Himmels sehen, grauer als die silbrigen Stämme, die sich beim Vorwärtsmarschieren um ihn herum bewegten. Er strengte seine Augen an, bis sie von der ewigen Wiederholung der grauen und grünen Flecken geblendet waren. In der Ferne konnte er Batterien hören: „Pong, pong, pong.“ und dann klangen die Wäder, als ob Hagel niederging, wenn eine schwere Granate über die Baumkronen hinwegsaufte, um in einem dumpfen Krachen meilenweit entfernt zu verenden. Chrisfield war von Schweiß durchnäßt. Das Gefühl dafür, daß er Arme und Beine hatte, war ihm fast verlorengegangen. Alle Sinne waren auf Augen und Ohren konzentriert und in der Aufmerksamkeit auf sein Gewehr angepannt. Er stellte sich vor, er sehe etwas Graues, das sich bewegt und schiebt. Sein Zeigefinger juäte, getrigelt von dem Wunsch, den Hahn abzuschießen. — Ich werde sehr sorgfältig zielen — dachte er bei sich. Er stellte sich einen Fegen Grau vor, der hinter einem grauen Baumstamm hervorkomme; er hörte den scharfen Knall seines Gewehrs und sah den Fegen Grau sich in den gefallen Blättern wälzen. Ein Zweig schlug ihm den Helm vom Kopfe, rollte ihn vor die Füße und schlug mit einem metallischen Laut gegen die Wurzel eines Baumes. Ein plötzlicher Schrecken machte ihn fast blind. Es schien, als ob sein Herz von einer Seite der Brust auf die andere rolle. Er stand steif, als ob ihn der Schlag gerührt habe, bevor er sich niederbeugen konnte und

den Helm aufheben. Ein seltsamer Blutgeschmack war in seinem Munde.

„Ich werde ihn schon fassen.“ murmelte er zwischen zusammengepreßten Zähnen. Seine Finger zitterten noch, als er sich niederbeugte, um den Helm aufzuheben, den er sehr sorgfältig wieder aufsehte und mit dem Riemen unter dem Kinn befestigte. Wütender Aerger hatte ihn erfasst. Er ging wieder weiter. Ueberall standen die silbrigen Stämme der Buchen, alle mit einem hellgrünen Streifen auf der einen Seite. Und bei jedem Schritt rauschten die gefallen Blätter wütend und laut. Fast außer Sichtweite, zwischen den Baumstämmen, lag ein Holzstok. Doch beim Näbertommen sah er, daß es keiner war, es war ein Bündel graugrünen Lutes. Ohne zu denken, schlenderte Chrisfield näher. Die silbrigen Stämme der Buchen begannen sich um ihn zu drehen. Es war ein Deutscher, der ausgestreckt zwischen den Blättern lag. Chrisfield war wütend glücklich; sein Blut dumpte durch seine Adern. Er konnte die Knöpfe auf dem Rücken des langen deutschen Mantels sehen. Er trat den Deutschen. Er konnte die Rippen an seinen Fegen durch das Leder seines Stiefels fühlen. Er trat noch einmal und noch einmal mit seiner ganzen Kraft. Der Deutsche rollte schwer herum. Er hatte kein Gesicht. Chrisfield fühlte, wie der Haß plötzlich aus ihm heraus ebbte. Wo das Gesicht gewesen war, war jetzt eine schwammige Masse von Purpur und Gelb und Rot, die Hand war an den verwesenden Blättern kleben geblieben, als der Körper herumrollte. Große Fliegen mit hellen, glänzend grünen Körpern schwirrten umher. In der braunen, schmutzigen Hand lag ein Revolver. Chrisfield fühlte kalte sein Radrat hinaufsteigen. Der Deutsche hatte sich selbst erschossen! Er wandte sich plötzlich weg, atemlos, um sich dem Rest der refagnosierenden Truppe anzuschließen. Die schwelgenden Zweige wirbelten um ihn herum und wellten sich in großen Bogen über seinem Kopfe. Der Deutsche hatte sich selbst erschossen! Darum hatte er kein Gesicht!

Chrisfield schloß sich den anderen an. Der Korporal wartete auf ihn.

„Hast du was gesehen?“ fragte er.

„Rein, nichts.“ murmelte Chrisfield, fast unhörbar.

Der Korporal setzte sich wieder an die Spitze des Zuges. Chrisfield war wieder allein. Die Blätter rauschten wütend und laut unter seinen Schritten. (Fortsetzung folgt.)

aus unierschweissigarem Raron bestehend, dem Fleische lediglich die rote Farbe erhalten, während der innere Käminprozess weitergeht und sehr leicht zu Vergiftungserscheinungen, zum mindesten aber zu Magenstörungen führen kann. Weil er eine größere Menge übergeliebten Schabestelles mit Konservsalz vermischt hatte, wurde u. a. der Schlächtermeister Kurich zu 10.000 M. Geldstrafe verurteilt. Der Anwalt hatte mit Rücksicht auf die in der Anwendung dieser Salze liegende Bedrohung der ohnehin geschwächten Volksgesundheit eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen beantragt. Ein Schlächtermeister Kerner, der schon seit längerer Zeit hängende Rinderhälften mit einer Auslösung von Konservsalz bestrichen hatte, wurde zu 30.000 M. Geldstrafe verurteilt. Auch die Fälle, in denen direkt verdorbenes Fleisch und verdorbene Würst verkauft werden, wehren sich ebenfalls, ein Zeichen des Rückganges des Fleischkonsums infolge der hohen Preise. So wurde u. a. der Schlächtermeister Becker aus Steglitz wegen des Verkaufs verdorbener Würst vom Schöffengericht zu 20.000 M. Geldstrafe verurteilt.

Änderungen bei der Straßenbahn.

Am 19. Februar treten noch folgende Linien- und Fahrplanänderungen ein: Linie 9 (statt über Tempelberger-, Johanniter-, Alexandriner-, Neuenburger-, Alte Jakob-, Hollmannstraße) über Blücherstraße, Hallesches Tor, Belle-Alliance-Platz, Lindenstraße, außerdem (statt über Vorfigstraße) über Gartenstraße. Linien 11 und 19 werden eine neue Linie 11 von Hüttenstraße bis Köpenicker Straße, wie jetzt Linie 11, weiter wie jetzt Linie 19 bis Neufeld, Berliner Straße und dann durch Bergstraße bis Bahnhof Neukölln. Linie 12 fällt weg. Linien 17 und 108 werden eine neue Linie 17 von Gögnowstraße bis Potsdamer Straße wie jetzt Linie 17, weiter wie jetzt Linie 108 bis Reinickendorf, Rathaus. Linie 18 (statt über Alt-Neubau) über Kochenower-, Turm-, Beustelstraße. Die Wagen fahren zwei Minuten früher ab Köpenicker Bahnhof. Linie 21 an Sonn- und Feiertagen beim 15-Minutenbetrieb zwei Minuten früher ab Wilhelmshavener Straße. Linie 30 (statt über Vorfigstraße) über Gartenstraße. Linie 35 fällt weg. Linie 42 an Werktagen ab Schwebelstraße zwei Minuten später. Linie 44 fällt von Brunnenstraße bis Pankow weg und wird von Brunnenstraße über jetzt Linie 11 bis Götterstraße Bahnhof geführt. Linie 54 nach Bedarf von Charlottenburg, weiter bis Westend, Kirchendamm. Linie 64 und 164 an Sonn- und Feiertagen 15-Minutenbetrieb, 7½ Minuten früher ab Nichtenberg bzw. Hohenschönhausen. Linie 67 (statt über Mühlentor-, Augustenburger-, Lutherstraße) über Mühlentor-, Tauentzien-, Kleist-, Reitelbedstraße. Linie 93 (statt über Kurfürstendamm, Kurfürstendamm) über Reitelbed-, Kleist-, Tauentzienstraße. Linie 94 (statt über Köthener Straße, Schönberger Ufer, Grotte-, Ruhm-, Potsdamer Straße und weiter im 15-Minutenbetrieb bis Wilmersdorf, Wilhelmshagen, im 30-Minutenbetrieb bis Grunewald, Kofened. Linie 114 erhält Nr. 14 (statt über Alt-Neubau, Beustelstraße) über Maidenover-, Turmstraße, weiter im 15-Minutenbetrieb bis Bahnhof Beustelstraße, im 30-Minutenbetrieb bis Blücherstraße. Linie G (statt über Uhlandstraße, Kurfürstendamm, Joachimsthaler-, Hardenbergstraße, Kurfürstendamm, Kurfürstendamm) über Ludwiglich-, Schaper-, Kante-, Augustenburger-, Mühlentor-, Tauentzien-, Kleist-, Reitelbedstraße. Linie O (statt über Kante-, Augustenburger-, Kleist-, Kurfürstendamm, Kurfürstendamm) über Joachimsthaler Straße, Kurfürstendamm, Tauentzien-, Kleist-, Reitelbedstraße. Linie P (statt über Kurfürstendamm, Kurfürstendamm) über Reitelbed-, Kleist-, Tauentzienstraße. Linie R erhält Nr. 98 (statt über Kurfürstendamm, Kurfürstendamm) über Reitelbed-, Kleist-, Tauentzienstraße, außerdem (statt über Spandauer Weg nach Spandau) vom Waisenplatz über Touringener Straße, Bahnhof Jungfernheide, Siemensstadt, Hufelhorst, Gartenfelder Straße (zurück Kommandantenallee), Berliner Chaussee, Spandauer Markt, und weiter bis Siedebach, Einziehung der Linie 35, Veränderung der Linie 64, Einführung der Fahrplanänderungen der Linien 64, 164 und P, Änderung der Bezeichnung der Linie R und ihre Umleitung über Siemensstadt erfolgen erst ab 21. Februar.

Petermanns goldene Sporen.

Kriminalbeamte, die als harmlose Gäste in einem Restaurant am Schießplatz Bahnhof verkehrten, beobachteten, wie sich eine Anzahl Zigeuner ganz unsäglich mit einer Ausrechnung abquälten, ohne mit dem Egempel fertig zu werden. Endlich griffen die Beamten ein, und es ergab sich, daß es sich um den beabsichtigten Verkauf von einem Paar massiv goldener Sporen aus dem Nachlaß des verstorbenen Zigeunerhauptschmieds Petermann handelte. Die Sporen waren einer Goldankaufsstelle angeboten worden, und die Zigeuner rechneten nun nach, ob sie bei dem Angebot der Verkaufsstelle zurecht kämen, oder vielleicht übers Ohr gebauen wären. Ihre Anstrengung war wohl der Mühe wert, denn es handelte sich um viele Millionen. Zunächst nahmen die Beamten die Zigeuner einmal mit nach dem Polizeipräsidium und beschlagnahmten die Sporen bei der Verkaufsstelle in der Dranienstraße. Es handelt sich in der Tat um ganz eigen- und einzigartige Stücke; sie sind massiv aus reinem Gold und etwa 1 Pfund schwer. Die Mädchen bestehen aus durch-

löcheren Zwanzigmarkstücken, die Kappen aus reinem Gold, in Eichenlaub und Eichen gebämmerl. Die Besitzer wurde festgestellt als ein Jac Petermann, der Sohn des verstorbenen Hauptmanns, der mit seiner Familie in Götzig wohnt. Er behauptete, daß die Sporen zu dem alten Familiengold der Petermanns gehören und ein Hauptstück des Familienschmucks darstellen. Bei dem gegenwärtigen hohen Goldpreise wollte er sie mit anderen Sachen aus dem Familienschatz zu Geld machen, um mit dem Millionenerbs ein großes Pferdehandlung zu betreiben. Petermann wurde freigelassen, die Sporen wurden ihm wieder ausgehändigt.

Viel Lärm um — falsche Voraussetzungen.

In dem Beleidigungsprozess, den der Vorsitzende des „Nationalverbandes deutscher Offiziere“, Direktor Wollenhain, gegen den Bildhauer Professor Gustav Eberlein, dessen Gattin und den Redakteur Felix Wolff angestrengt hatte, kam infolge der Bemühungen des Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Kaiser, ein Vergleich zustande. Professor Eberlein erklärte, zugleich auch für seine Gattin, daß er von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei und die Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme. Die Gerichtskosten wurden geteilt. Eine ähnliche Erklärung gab auch der Angeklagte Wolff ab, der sich allerdings verpflichtet mußte, bis zum 10. März die Summe von 5.000 Mark an die Ruhr-Spende abzuführen. Die ihn betreffenden Gerichtskosten hat er selbst zu tragen.

Was wird mit den Werkbetrieben?

Die wichtigste kommunalpolitische Frage, die in Berlin zu lösen ist, ist die Frage der endgültigen Organisation der Groß-Berliner Werkbetriebe. Wochen vor Weihnachten hat die Stadtverordnetenversammlung der Einsetzung einer gemischten Deputation zugestimmt, die in einer ganzen Reihe von Sitzungen ein Projekt für die Umwandlung der Werke in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ausgearbeitet hat. Es erregt in Stadtverordnetenzirkeln lebhaftes Verwundern, daß die Vorlage, die aus der Deputation an den Magistrat gegangen ist, bis jetzt immer noch nicht dem Plenum offiziell zugestellt wurde. Wie wir hören, hat sie dreimal auf der Tagesordnung der Magistratsitzung gestanden, ohne daß der Oberbürgermeister es für notwendig hielt, die beschleunigte Behandlung vorzunehmen, während über Kleinigkeiten — wie man weiß — oft eingehender als nötig beraten wird. Der Magistrat würde seinem Ansehen wesentlich dienen, wenn er wichtige Dinge als wichtig behandelt und dafür sorgte, daß die Erledigung dieser so bedeutungsvollen Angelegenheiten nun endlich vorgenommen werden kann.

Wie das Ernährungsamt den höheren Milchpreis begründet

Das Ernährungsamt verbreitet durch das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats wörtlich folgende Mitteilung: „Die Milchpreise für das Gebiet der Stadtgemeinde Berlin werden mit Wirkung vom Montag, den 19. Februar 1923 wie folgt festgesetzt: für Vollmilch 720 M. je Liter, für nach Berlin eingeführte Magermilch 320 M. je Liter. Die A-Milcharten werden wie bisher mit ¼ Liter, die C-Milcharten sowie die Karren für werdende Mütter (E-Karren) wie bisher mit ½ Liter Vollmilch beliefert. Der Milchpreis hat sich für die folgende Woche trotz fallender Butterpreise erhöht. Der Grund hierfür ist folgender: Die Butternotierungen, welche dem Milchpreis der laufenden Woche zugrunde liegen, waren 5800 M. Der Milchpreisberechnung für die kommende Woche liegen die Notierungen 5800 und 5400 M. zugrunde. Hieraus ergibt sich, daß bei einem Divisor von 10% der Milchpreis frei Berlin um 19 M. höher als in der vergangenen Woche sein muß; 1 M. entspricht auf Erhöhung der Spannen der beteiligten Gewerbetreibenden.“

Wir waren bereits gestern genötigt, eine durch das Nachrichtenamt herausgegebene völlig unverständliche Mitteilung der Deffen-

Lebensmittelpreise der Woche.

Zufuhr: Fleisch ausreichend, Geschäft flau. Fische knapp, Geschäft rego. Obst und Gemüse ausreichend, Geschäft flott.

In der Woche vom 11. bis 17. Februar galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:

Rindfleisch 3000—4000 M., ohne Knochen 3500—4000 M.	Schweinefleisch 4000 M.	Kalbfleisch 3500—4000 M.	Hammelfleisch 3000 bis 4000 M.
Geräucherter Schinken 6800 M. und Speck 6500—6400 M.	Puten 4400—4500 M.	Hühner 3500—4000 M.	Gänse 3800—4500 M.
Enten 4500—5000 M.	Schellfisch 1500—2000 M.	Kabeljau 1200 bis 1600 M.	Seelachs 1000—1150 M.
Schollen 2000 M.	In Eis: Barsche 2400—2500 M.	Hechte 2500—3000 M.	Pilzen 750—1200 M.
Zander 3500—4200 M.	Labende Scholle 4000 M.	Hechte 2500 M.	Karpfen 3500—4000 M.
Blei 2500 M.	Naturbutter 5500—6800 M.	Margarin 3600—4000 M.	Schweineschmalz 3500—3800 M.
Eier 300—350 M. das Stück.	Weizenmehl 1000—1250 M.	Graupen 950 M.	Haferlocken 900—1100 M.
Kartoffelmehl 750 M.	Nudeln 600—1800 M.	Reis 1100 bis 1800 M.	Weißkohl 150 M.
Wirsingkohl 160—180 M.	Grünkohl 400 M.	Rotkohl 200 M.	Möhrrüben 70—80 M.
Kohlrüben 60 M.	Rote Rüben 75—80 M.	Sellerie 80 M.	Kartoffeln 800—550 M. sehn Pfund.
Erdäpfel 250—300 M.	Erdbeeren 350 M.	Apfelsinen 300—400 M.	und Zitronen 150—200 M. das Stück.
Zwiebels 50 M.			

lichteit zur Kritik zu unterbreiten. Im vorstehenden wird nun der höhere Milchpreis mit der Butternotierung — nicht etwa der erhöhten, sondern der gesunkenen — scheinbar allen Ernstes begründet. Zu welchem Zweck werden eigentlich solche ganz unverständlich stilisierten Notizen vom Nachrichtenamt, das doch die Pflicht der Redaktion haben sollte, verbreitet? Sie wirken auf den Unbesonnenen wie eine Verhöhnung des Publikums, das man doch wohl beschwichtigen will. Aber vielleicht kümmert sich der Magistrat mal um das Amt, das seine Nachrichten weitergibt.

Strenge Durchführung der Streypflicht.

Die Schneebeseitigungs- und Streypflicht wird den Hauswirten und Hausverwaltern erneut durch eine Verfügung des Polizeipräsidenten in Erinnerung gebracht. Die Reviere sind angewiesen worden, zur Verhütung von Unfällen — namentlich auch der zahlreichen Kriegerbeschädigten — auf strengste Durchführung der Vorschriften zu halten und besonders auch darauf zu achten, daß die Hydranten von den dazu verpflichteten Personen von Schnee und Eis freigehalten werden. Gegen Säumige wird nach fruchtloser Verwarnung unnahe sichtlich Strafanzeige erstattet. Der „Vorwärts“ hat in diesem Winter verschiedene Male Anlaß nehmen müssen, die höchst mangelhafte Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Glätteis, besonders auch in den außenwestlichen Vororten zu kennzeichnen. Wie notwendig im Interesse der Allgemeinheit die tatsächliche Durchführung der streypflichtigen Bestimmungen ist, geht aus einem schweren Unfall hervor, der sich am Mittwoch nachmittag vor dem Haupteisenbahnhofsstraße 88 ereignete. Dort kam die 68 Jahre alte Frau Ottilie Beckwerth infolge der Glätte zu Fall und trug einen Bruch des rechten Oberschenkels davon.

Verbrechen aus Ehrgeiz und Liebe.

Zu dem Millioneneinbruch bei einer Wäschefirma.

Am Winter 1922 wurde bei der Wäschefirma Sternberg in der Weyerbeerstraße ein Millioneneinbruch begangen, der lange Zeit hindurch unauflöslich blieb. Da fand eines Tages der Kriminalkommissar Müller in der Kaskette der Angeklagten Rosa Reff, wo er seit Wochen als verkleideter Bagabund verkehrte, Wäschestücke, die nur aus jenem Diebstahl herrühren konnten. Der Kriminalkommissar ließ nun durch einen zweiten Beamten in ähnlicher Verkleidung eines Tages Wäschestücke anbieten, die auch von der Angeklagten anstandslos gekauft wurden, trotzdem sie annehmen mußte, daß dieselben aus einem Diebstahl herrührten. Daraufhin vorgenommene Hausdurchsuchungen förderten aber nichts Rennenswertes zutage, bis wiederum eines Tages die Angeklagte Reff dem immer noch bei ihr verkehrenden Kriminalkommissar berichtet, wo sich ihr wirkliches Versteck befand. Sie rühmte: „Die Polizei kriegt mich doch nicht und meine Jungens verrate ich nicht.“ Wann sahete nun nach den Einbrechern, und nun hatten sich wegen dieses Millionendiebstahls eine ganze Anzahl Männer sowie zwei Frauen vor der Strafkammer zu verantworten. Hauptangeklagte waren Wilm Henkel und Marg Bieselski, und die Räherin Margarete Fuchs, in Berliner Verbrechertreihen unter dem Spitznamen „die Königin der Marianne“ oder „die zweite Gräfin Colonna“ bekannt. Die Täter, die teilweise geständig sind, versuchten sich teilweise mit den lächerlichsten Mitteln herauszureden. Die beiden Hauptangeklagten Henkel und Bieselski, die einen intelligenten Eindruck machen, erzählen Interessantes aus ihrer Verbrechertatbahn. Henkel gibt an, stets sehr elegant gekleidet gegangen zu sein, wie ein richtiger „Tauentzienbulle“. Der Angeklagte Bieselski ist erst ein Anfänger im Geschäft. Seine Gelfe, die Margarete Fuchs, habe ihm gesagt, bei der Sternberg'schen Wäschefirma werde um 7 Uhr eingebrochen werden. Da habe ihn der Ehrgeiz gepackt und er habe ihr geantwortet: „Was andere können, kann ich auch für dich.“ Darauf sei er dann mit seinen Komplizen eine halbe Stunde früher eingebrochen. Den Erlös aus dem Diebstahl habe er nur dazu verwendet, der Fuchs zurückergeben zu lassen. Der Angeklagte hatte dem Kriminalkommissar Müller bei seiner polizeilichen Vernehmung etwa 15 Dacheinbrüche eingestanden.

Die Angeklagten wurden gemäß dem Urtrage des Staatsanwalts, der in der hauptstädtischen Anklage beantragt hatte,

Das altbewährte Kräftigungsmittel für Körper und Nerven

Sanatogen

ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Bei Kopfschmerz
Citrovanille
Rasch wirkend
Erhältl. in Apotheken

RUDOLPH HERTZOG

BREITESTRASSE BERLIN C. BRÜDERSTRASSE

Teppich-Ausstellung

Erdgeschoß und zweiter Stock

Orient-Teppiche

Brücken, Vorleger und Läufer
in nur besten Knüpfungen
und den beliebtesten Musterungen

Vorwerk-Teppiche

Weltbekanntes und erprobtes
deutsches Fabrikat
Vollkommenste Nachbildung persischer Teppichkunst

verurteilt. Die Angeklagte Fuchs, die „Königin der Marianne“, erhielt 1 1/2 Jahre Zuchthaus, und die Angeklagten Wiesfeld und Henkel wurden zu 3 bzw. 3 Jahren Zuchthaus und je 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Geschäftsführungen mit Hilfe des Miteinigungsamtes.

Das Bestreben von Hausgeigelnern, mit Hilfe der Miteinigungsämter die Verfügungsgewalt über gewerbliche Unternehmungen zu erhalten, die in ihrem Hause betrieben werden, und die bisherigen Inhaber solcher Betriebe um ihre Existenz zu bringen oder sie mindestens schwer zu schädigen, nimmt geradezu gefährlichen Umfang an. Alle in Betracht kommenden gewerblichen Organisationen müssen scheinungsgemäß eingreifen, um dieser Existenzrauberei Einhalt zu gebieten. Entweder sind es Hauswirte, die erst unzulänglich ein Haus erworben haben und unter der Vorpiegelung, in ihrem Hause unentbehrlich zu sein, ein gutgehendes Geschäft an sich reißen wollen, oder ältere Hauswirte wollen mit der Behauptung, in Not geraten zu sein, die Hand auf solche Geschäfte legen. In jedem Falle besteht also bei solchen Hauswirten die Absicht, ohne Geldausgaben ein Geschäft zu erwerben und den bisherigen Geschäftsinhaber, der viele Jahre mit Fleiß und Umsicht gearbeitet hat, existenzlos zu machen, wenn er nicht in der Lage ist, enorme Summen für den Kauf eines einigermaßen gleichwertigen Geschäfts auszugeben. Sind die Miteinigungsämter dazu da, derartige Schleichungen zu unterbinden? Ist das der Geist des Wohnungsnotgesetzes? Ganz gewiß nicht. Gegen solche Art der Rechtspflege sträubt sich das elementare Rechtsempfinden. Tatsächlich aber haben Miteinigungsämter sich mit derartigen Hauswirtsforderungen, die auch in den Kreisen aller rechtlich empfindenden Hausbesitzer nicht gebilligt werden, solidarisch erklärt. Die Gefährlichkeit dieses Treibens muß vom Zentralmitemamt und vom Oberpräsidenten scheinungsgemäß unterbunden werden. Sonst kann schließlich auch der ausländische Hauswirt den deutschen Geschäftsmann aus der Existenz drängen.

Von einer Granate zerissen. Sonnabend nachmittags fand der 35 Jahre alte Schmied Ferdinand Wacht aus der Ullhornstraße 40 in Reinickendorf beim Abfuchen des Schießplatzes in Legel eine 15-Zentimeter-Granate. Er nahm sie mit nach seiner Wohnung in der Waldstraße, umwrit der Kremmener Bahn. Als er hier mit dem Abmontieren der Granate beschäftigt war, explodierte plötzlich die Sprengladung und Wacht wurde auf der Stelle zerrissen. Die Leiche schaffte man nach Besichtigung durch einen Arzt nach der Halle in Reinickendorf.

Das Kindererholungsheim der Heilsarmee „Norenchorst“ bei Neubabelsberg, in äußerst gelunder, waldreicher Gegend gelegen, wird im April bzw. mit Beginn der wärmeren Jahreszeit seine Porten wieder öffnen, um bis zum Spätherbst erholungsbedürftige Kinder ohne Unterbrechung der Konfession, im Alter von 5 bis 14 Jahren (Mädchen bis 15 Jahre) unter günstigen Bedingungen aufzunehmen. Anmeldungen nimmt das Hauptquartier der Heilsarmee, Berlin C 19, Gertraudenstr. 1-3, schriftlich oder an Werktagen vormittags von 10-12 Uhr, mündlich entgegen.

Das „Rustopfer“ der Berliner Kinos mag gut gemeint sein, und wahrscheinlich ist auch der Betrag nicht gering. Bedauern muß man aber, daß diese Veranstaltungen nicht überall sich von Chauvinismus freihalten. Aus den „Schauburg“-Lichtspielen in der Königsgraben-Straße wird uns mitgeteilt, daß zwischen den einzelnen Filmen ein Herr im Bergmannsostium auftritt und ein zur Sache mahnendes Gedicht vorträgt. Das Opus trägt den Titel „Der Bergmann aus dem Ruhrgebiet“ und wird gesungen nach der Melodie „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“. Sehr viel davon heißt es darin: „Wir haben treu zum Deutschen Reich den Frieden nur gewollt, doch Frankreich drängt zum Kriege uns durch seine Sucht nach Gold“. Und zum Schluß wird getrotzt: „Und wenn auch Frankreich jetzt nicht bedt, es schlägt die Stunde doch, solange der letzte Boche noch lebt, lebt auch die Rache noch.“ Solche Entseelungen ältester Art sollen wahrscheinlich die „Einheitsfront“ fördern.

Berichtigung. Nicht Genosse Hering, sondern Herring wurde zum ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands gewählt. (Anschrift: Regierung, und Gewerkschaft Dr. Herring, Berlin-Grünow, Charlottenbrunner Straße 5a.)

Bermittlung wird seit dem 6. Februar der 17-jährige Lehrling Carl Schmitz. Altkolon: Schwarzer Kalkstein, grauer Stepphut und Schal. Meldungen erbitte die Eltern, Volkstr. 24.

Die Einbürgerung des Genossen Bogtner findet am Dienstag, den 20. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße, statt. — Einbürgerung des Genossen Groger ebenfalls am Dienstag, den 20. Februar, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg.

Für das Konzert zugunsten der notleidenden Frauen und Kinder des Ruhrgebietes in der Wandelhalle des Reichstages heute Sonntag laden ihre Mitwirkung eingeladen: Die Kapelle der Staatsoper unter Dr. Stedeb, der Domchor unter Professor Kübel, Margarete Brandt-Cheer, Carl Gering, Elisabeth von Erdert, Joseph Kären und Heinrich Gräffeld. Das Konzert beginnt nicht, wie angelegt, um 8 Uhr, sondern bereits um 5 1/2 Uhr.

Eine Matinee zum Besten der „Ruhr-Hilfe“ veranstaltet ebenfalls heute Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr, der Berliner Sängerkreis G. V. (Cecilia-Melodie) im Theater am Ballodplatz (Vollbühne) mit einer ausgewählten Vederfolge. Als Solist ist Frau Gertrud Winternagel, Mitglied der Staatsoper, gewonnen und zur Begleitung der Sängerin Herr Walter Reichenhauer.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Für sämtliche Sonntag-nachmittagsvorstellungen im Renan-Theater am Zoo wird ein Zuschlag von 50 R. pro Karte erhoben. — Dienstag, den 20. Februar, abends 7 Uhr, findet im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2 Tr., Zimmer 8, eine wichtige Sitzung des Kleinen Bildungsausschusses statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. — Proletarische Feiertage: am Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karlstraße. Der Sprecher bringt zum erstenmal das Ueberraschende „Turn der Gemeinlichkeit“. Karten a 20 R. sind zu haben an den bekannten Stellen, in der Buchhandlung „Boeckler“, Lindenstr. 2, im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr., Zimmer 8, und im Landgemeindeforum, Sophienstraße 11. — Am Sonntag, den 20. Februar, abends 7 Uhr, in der Aula der Leibniz-Charlottenburg, Charlottenburg, Schillerstr. 125/127: Festlicher Abend. — „Berliner Humer und Schelmenlieder zur Laie“ (Emil Kühne). Karten a 60 R. am Eingang des Saales.

Drei Eisenbahnentführer. Das Kino als Verbrecherbildungsanstalt.

Vor dem Schwurgericht in Lüneburg hatten sich sieben wegen des Eisenbahnentführers vom 18. November 1922 in der Nähe von Raddbruch drei arbeitslose Hamburger Fürsorgezöglinge, Hans Jeske, Walter Kirschke und Albert Thurnau, zu verantworten. Am 15. November trafen sie sich im Wartesaal vierter Klasse in Hamburg. Dort berieten sie, wie sie Geld mühelos erwerben könnten. Jeske meinte, er habe einmal im Kino gefahren, wie man einen D-Zug zur Entgleisung bringen könne. Genau nach diesem Muster gingen die jugendlichen Verbrecher vor. Zehn Minuten vor dem Durchlaufen des Schnellzuges wurde das Attentat entdeckt. Die beiden Streckenarbeiter Peters und Behr, die es entdeckten, arbeiteten nun mit einer fabelhaften Geschwindigkeit, um den Schaden notwendig zu beseitigen. Eine Möglichkeit, den Zug zum Halten zu bringen, hatten sie nicht mehr. Dazu war die Zeit zu kurz. Unmittelbar vor Ankunft des Zuges hatten sie ihre Arbeit eben fertig. Glücklicherweise kam der Zug über die immer noch gefährliche Stelle ohne Unfall hinweg. Wäre das Attentat gescheitert, so wären die Folgen ganz unübersehbar gewesen. Alle drei Verbrecher waren zwar in vollem Umfange gefesselt, zeigten aber nicht die geringste Spur von Reue. Mit gleichgültigster Miene erzählten sie mit einer zynischen Offenheit ihre Verbrechen. Wegen Transportgefährdung und Mordversuch wurden Jeske und Kirschke zu je 15 Jahren und Thurnau zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verbrecher nahmen das Urteil ohne jede Erregung auf und verzichteten auf Revision.

Bandentreiben in Deutsch-Oberschlesien.

Vor kurzem wurde das Personal des Personenzuges Oppeln-Beuthen, der nachmittags 2 40 Uhr Oppeln verläßt, während der Fahrt bei Anlösung der Fahrartenkontrolle von bewaffneten einmütig vorgehenden Weibern schwer bedroht. Auf dem Bahnhof Schokanau kam es zu einem regelrechten Gefecht, bei dem 14 Eisenbahnbeamte verletzt wurden, doch ist die genaue Anzahl der Verletzten noch unbekannt. Mehrere von ihnen wurden dem Krankenhaus zugeführt. Zum Schutze der Eisenbahnbeamten läßt die Reichsbahnverwaltung Oppeln die Züge jetzt von Angehörigen des Bahnschutzes begleiten.

Groß-Berliner Parteinachrichten. Bezirksvorstand.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 21. Februar, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Lindenstr. 3.

- 1. Kreis. Veranlaßung Bes. Montag, den 19. Februar, 6 Uhr, Sitzung der Delegierten der Beamtenverbände in der Sadowstraße 11, Berlin.
- 2. Kreis. Reichsbahn. Montag, den 19. d. M., 7 Uhr, in Schmidt's Geschäftsgebäude, Friedrichstr. 26, Besprechung über die bei der Wahlprüfung und Kandidatenkommission über den Genossen und Genossinnen: „Allgemeine Wohlchristen- und Jugendpflege“. Ref. Gen. Stadtrat Karl Schneider, Wahlen des Reichstages.
- 3. Kreis. Lichterberg. Montag, den 19. d. M., 7 Uhr, Sitzung der Jugendmehrkommision in der früh. „Freiheit“-Exposition, Eisenberg, Weißhofstraße 24.
- 4. Kreis. Reinickendorf. Montag, den 19. d. M., 7 Uhr, in großen Sitzungssaal des Rathauses Wittenau, Reinickendorf. Die Mitglieder des erweiterten Kreisvorstandes sind hierzu eingeladen.
- 5. Kreis. Wilmersdorf. Dienstag, den 20. Februar, Sitzung der Kommunalen Kommission abends 8 Uhr bei Vizepr. Holsteinische Str. 60.

Morgen, Montag, den 19. Februar.

- 1. Abt. Beamtenmitgliederversammlung 7 Uhr Hotel Schaubardt, Christianstraße 114. Besprechung Besatz des Bezirks mitbringen.
- 2. Abt. Halensee. 7 1/2 Uhr Fortsetzung der erweiterten Kreisvorstandssitzung im Hotel Sandmann, Weißhofstraße 26. Ref. Genossin Gertrud Hanna, R. d. S. 1. „Die wirtschaftliche und politische Lage“.
- 3. Abt. Schöneberg. Kreisvorstandssitzung werden sich an der am Montag abends 7 1/2 Uhr im Sitzungssaal der Ulland-Schule, Rolonnenstraße, stattfindenden Mitgliederversammlung zahlreich beteiligen.
- 4. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Schlag, Ringe Straße 6, Verhandlung.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 19. Februar.

- 1. Kreis. Kiergarten. 7 1/2 Uhr Funktionärinnenversammlung bei Krümpel, Hienburger Straße 3.
- 2. Kreis. Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. 7 1/2 Uhr im Sänglingsheim Fontan, Berliner Straße 14, Eingang Grotte, wichtige Sitzung der Helferinnen und Helferinnen.
- 3. Abt. 7 Uhr Schulschule Pflanz, Ede Poststraße. Thema: „Gezogene Aufzucht der Jugend“. Ref. Gen. Dr. Wernlein.
- 4. Abt. 7 1/2 Uhr bei W. Burg, Prenzlauer Allee 159, Vortrag des Genossen Hoff, R. d. S.
- 5. Abt. Frauenabend nicht Montag, den 19. d. M., sondern Montag, den 20. Februar.
- 6. Abt. 7 1/2 Uhr im Finkenhof, Belle-Alliance-Str. 47. Thema: „Engels Erziehung“. Ref. Gen. Seiler.

- 44. und 45. Abt. 7 1/2 Uhr im Hotel Dofen, Bauhofer Straße 25. Thema: „Die Frau im politischen Leben“. Ref. Genossin Lander.
- 46. Abt. 7 1/2 Uhr bei Geißler, Hallesche Straße 20. Thema: „Die wirtschaftlichen Folgen der Ruhrdepression“. Ref. Gen. Litzke.
- 47. Abt. 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Lindenstr. 3. Thema: „Nationalismus und Sozialismus“. Ref. Frau Dr. Herr.
- 48. Abt. Schöneberg. 7 1/2 Uhr Hotel Adalg, Reuter, Ede Prinz-Georg-Straße. Vortrag über: „Schule und Haus“. Ref. Genossin Wiesel.
- 49. Abt. Britz. 7 1/2 Uhr Schule Panitzschstraße. Thema: „Das Geschlechtsleben des Menschen“. Ref. Gen. Richter.
- 50. Abt. Niederschöneweide. 7 1/2 Uhr Schule Berliner Straße 31. Thema: „Die Frau im wirtschaftlichen Kampf“. Ref. Gen. Eilfried Kamm, R. d. S.
- 51. Abt. Marienfelde. 7 1/2 Uhr Schule Schillerstraße. Thema: „Die Frau im Leben“. Ref. Genossin Erna Büttig.

Heberrn, Dienstag, den 20. Februar.

114. Abt. Lichterberg. 6 1/2 Uhr bei Schwarz, Gabriel-Weg-Straße 17. Besprechung der Kreisführer.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 20. Februar.

- 11. Kreis. Schöneberg. 7 1/2 Uhr Sitzung aller Funktionärinnen des Kreises bei König, Prinz-Georg, Ede Reuterstraße.
- 21. Abt. 7 1/2 Uhr bei Goldschmidt, Eitelstraße 20, 2. Abend: „Die Frau und der Sozialismus“. Ref. Genossin Johanna-Schuch, R. d. S. Gäste willkommen.
- 35. Abt. Tempelhof. 8 Uhr Gemeindefeier Friedrich-Wilhelm, Ede Wendenstraße. Vortrag des Genossen Kirsch über: „Vierhundert Jahre Hauptmanns „Verführerische“.“
- 14. Abt. Mittwoch, den 21. Februar, 7 Uhr, bei Engel, Schweinländer Str. 65, Beamtinnenversammlung. Die Bezirksführer müssen hierzu einladen.

2. Kreis. Wedding. Am 19. d. M. verstarb nach längerem Leiden unser aller Genosse Ernst Ede, Wilmersdorfer Straße 59. Wir verlieren einen überaus pflichtbewußten Genossen und Kämpfer.

Jugendveranstaltungen. Heute, Sonntag, den 18. Februar.

Waltung, Wanderteiler! Heute findet eine Führung durch das Märkische Museum statt. Alle Wanderteiler müssen erscheinen, keine Abmeldung darf fehlen. Treffpunkt: 8 1/2 Uhr vor dem Museum.

Morgen, Montag, den 19. Februar.

Freidenau. Jugendheim Offenbacher Str. 5a, Waidhagenbrnd. Vortrag: „Die Frau und der Sozialismus“.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Bezirkskassen der Stadt Berlin. Montag, den 20. Februar, nachmittags 4 Uhr, Breite Straße 11 1/2, Ausschussung (siehe Infanterie in heutiger Nummer).

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Infanterie der Kaiserliche Groß-Berlin werden besonderer Beachtung empfohlen. Sie erscheinen ab vorliegender Nummer an den 15 nächsten Sonntagen.

Wetter für Montag mittags. Viel Wind, aber veränderlich mit geringer Schwerkraft bei mäßigen nördlichen Winden. In den Tagesstunden mäßiger, nachts strenger Frost.

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York
durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer

NÄCHSTE ABFAHRTEN:	
George Washington	21. Februar 28. März
President Roosevelt	28. Februar 4. April
President Arthur	7. März 11. April
President Fillmore	14. März 18. April
President Harding	21. März 25. April

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 83

UNITED STATES LINES

BERLIN: W 8, Unter den Linden 1;
NW 40, Invalidenstr. 95; W 9, Budapeststr. 5
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

GARBÁTY

ASPASIA

ASPASIA

ASPASIA

ASPASIA

DITTMANN

Handschuhe 3900.-
für Herren, Trikot

Handschuhe 3900.-
für Damen, Trikot

**HERMANN
Tietz**

LEIPZIGER STRASSE * ALEXANDERPLATZ * FRANKFURTER ALLEE

Trikotagen

Herren-Hemden und Beinkleider
wollgemischt und makofarbig... Grösse 4
Weitere Gröszen 500.- mehr 12600.-

Herren-Hemden Baumwolle,
weiss, mit farbigen Einsätzen... Grösse 4
Weitere Gröszen 500.- mehr 13500.-

Herren-Garnituren
Baumwolle, farbig... Grösse 4
Weitere Gröszen 1100.- mehr 14000.-

Damen-Reformhosen
marine, mit angewebtem Futter, alle Gröszen
ohne Aermel 1/2 Aermel
Hemdchen für Damen, Baumwolle, weiss 875.- 3600.-

Damen-Hemdchen
Baumwolle, weiss, ohne Aermel... 5250.-

Kurzwaren

Miedergürtelband
schwarz und weiss, 80-100 cm... Stück 75.-

Druckknöpfe
garantiert rostfrei, weiss und schwarz... Dtzl. 120.-

Stopfwolle
schwarz und farbig... Kntzel 150.-

Reisetaschen
Suit Cases, verschiedene Formen, mit
u. ohne Einrichtungen, echt Rindleder

Damen-Taschen * Besuchstaschen * Geldscheintaschen
in echt Mouton, Rindleder, Saffian und Autolack, in den neuesten Formen

Schrankkoffer
in den neuesten Modellen und den
verschiedensten soliden Ausführungen

Haushalts-Artikel

Verkauf
soweit Vorrat

Oberschalseife ca. 250 g 1250.-

Kernseife ca. 250 g 1200.-

Seifenpulver ca. 250 g 750.-

Bleichsoda Paket 250.-

Prima Fensterleder, Scheuertücher, Scheuerbürsten und Rosshaarbesen
in grosser Auswahl, besonders preiswert

Mengenabgabe
vorbehalten

Hoffmanns Reisstärke P.M. 2000.-

Bohnerwachs 1/2 Dose 1500.- 1/4 Dose 800.-

Stahlspäne 1/2 Pfund-Paket 600.-

1a Paraffin-Kerzen... Pfund 1500.-

Wirtschafts-Artikel

Eiserne Dauerbrandöfen, transportable Kachelöfen, elektr. und Gasheizöfen
in verschiedenen Ausführungen

Wärmflaschen 5500.-

Leibwärmer 2550.-

Kohlenkasten 6500.-

Ofenvorsetzer 7500.-

Elektrische Heiz- und Koch-Apparate in grosser Auswahl

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe
Baumwolle, gewebt, schwarz und farbig.. 4400.-

Damen-Strümpfe
reine Welle, gewebt, schwarz..... 7500.-

Damen-Strümpfe
Kunstseide und Flor, mit kleinen Web-
fehlern..... 14500.-

Herren-Socken
Baumwolle, gestrickt, meliert, in starker
Qualität..... 1900.-

Schweisssocken
für Herren, wollgemischt, graumeliert 2450.-

Herren-Socken
Baumwolle, gewebt, farbig..... 3650.-

Kurzwaren

Wäschebesätze
Barmer Bogen, weiss u. farbig, 3-Meter-Stück 225.-

Strumpfgummiband
fehlerfreie Ware..... Abschnitt 675.-

Rüschengummiband
in vielen Farben..... Abschnitt 1200.-

VEREINIGUNG INTERNATIONALER
Berlin SW 61

VERLAGS-ANSTALTEN G. M. B. H.
Planitzer 17

Sobald erschienen:
NOVELLEN
von
F. DOSTOJEWSKI

Mit Vorwort von A. Lunatscharski
und Anhang von K. A. Wittfogel

Gz. br. 2,50 Gz. geb. 3.-

Schlesische Buch-Verlags-
Anstalt für Organisations u. ZL 1000

TÜCKMAR
WIRTSCHAFTS-
QUALITÄT

Gold. Jubiläummed. Berlin 21
Goldene Medaille München 21
Goldes Jubiläum Ehrerkrone
München 1922
Zu haben in d. Versandl. Buchh.

Schokoladen.
große Auswahl be-
kannter Marken.
Hilflich Begünstigte
für Kantinen und
Büroverköufer:
Paul Grindel,
Schokol. - Großhändler,
Berlin C. 25,
Dirksenstr. 47,
am Bahnhof Börse

Neuere gestricke
reinewollene
**Sportjacken,
Jumper
und Kleider**
in allen Farben.

Hermann Engel
Landsberger Str. 85, 86, 87

Große Auswahl
in
Korsetts,
neueste Formen,
außergewöhnlich
billig.

Ausstellung und Verkauf
in herrlicher Modell-Konfektion
und Modell-Hüten sowie
neuesten Damen- und Herren-Stoffen.

Erstklassige Modelle feinsten Jackenkleider in Blusenform, Smokingform, +
Schnelderkleider, Fantasieform, fast durchweg auf reiner Seide gefüttert +
Dunkelblau und schwarze Jackenkleider + Seiten schöne Modelle in Früh-
jahrsmänteln und Capes in allen Stoffarten und Farben, fast durchweg auf reiner
Seide gefüttert, für jeden Geschmack passend + Imprägnierte Stoffmäntel +
Neueste Schöpfungen in Nachmittagskleidern aus Gabardine u. Seide + Elegante
Abendkleider + Seiten schöne Wasch- und Tüllkleider + Frühjahrs- u. Som-
mer-Morgenröcke + Dunkelblaue, schwarze u. gestreifte Kleideröcke.

Reinwollene Foulé- und Cheviot- | Dunkelblaue Cheviotkostüme,
kleider . . 76 000.- 54 000.- ganz gefüttert 99 000.- 65 000.-
Covertcoatjacken, hoch- | Dunkelblaue Cheviotröcke 18 500.-
modern 28 000.-

**Großer
Leibwäsche-, Bettwäsche-, Tischwäsche- u. Aussteuer-Verkauf.**

**Brautleute, junge Ehepaare, sparsame Hausfrauen,
Hotelbesitzer, Speisehausbesitzer, Pensionate,
achten Sie auf folgende Angebote:**

Leibwäsche, Bettwäsche, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wischtücher,
Poliertücher, Spültücher, Taschentücher, Hemdenstoffe, Madapolam,
Renforcé, Makotuch, Inletts, Dreills, Damaste, Dimitis, Lakenstoffe,
Loinen, Stickereien, Filetspitzen, Trikotagen, Strümpfe, Korsetts, Herren-
Oberhemden, Hosenträger, Krawatten.

**Große Vorräte in einzelnen Damast-Tischtüchern und Servietten
mit kleinen Fehlern außergewöhnlich billig!**

Besonders vorteilhaftes Oberhemden-Angebot.
Perkal- und Zephir-Oberhemden, vortreffliches Bielefelder Fabrikat.
Hochfeine Frack-Oberhemden.

**Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Vorhangstoffe,
Bettdeck., Diwanddecken, Schlafdecken, Tischdecken**

KVG Kleider-Vertrieb
G. -- M. -- B. -- H.

Infolge günstigen Einkaufs sind wir noch in der Lage,
Ware sehr preiswert abzugeben und empfehlen wir
zu besonders billigen Preisen:

Herren-Anzüge / Herren-Ulster
u. Paletots / Herren-Beinkleider
Damen-Kostüme u. Mäntel / Damen-
Kleider u. Röcke / Damen-Blusen
Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel
jeder Art / Damen-, Herren- und
Kinderwäsche in großer Auswahl
Reichhaltiges Lager in Leinen- und
Baumwollwar. / Stoffe für Damen
und Herren in jeder Preislage

Mengenabgabe vorbehalten. Angebote freibleibend.
Kein Verkauf an Wiederverkäufer.

Hauptgeschäft: Kommandantenstraße 80-81
1. Verkaufsstelle: Osten, Warschauer Straße 33
2. Verkaufsstelle: Lichtenbg., Frankfurt. Allee 82
3. Verkaufsstelle: Neukölln, Berliner Str. 47-48
4. Verkaufsstelle: Norden, Müllerstraße 181

Marken- und andere
Zigaretten
bei Ad. Nagel
Hermannplatz 6
1000 Berlin

Gold, Silber- & Brillanten
Platin, alle Münzen
Uhren, Zahngebisse
Hohe Ankaufspreise

Hodam
Linkstraße 46
Ecke Potsdamer Str.
und Potsdamer Platz

LETLAND'S
einzige große deutsche
Morgenzeitung
Rigasche Nachrichten
Organ der demokratischen Deutschen
Bestes Informationsorgan über
Volkswirtschaftliche Fragen
Letlands und aller
übrigen Randstaaten

Allwöchentlich Sonderausgabe über
Letlands Wirtschaft, Handel und Industrie

Verbreitetstes Inserat-Ansorgan

Redaktion und Expedition:
Kleine Königstraße 2, Riga, Letland

Gold- | Ehrlich bedient | Silber-
beim Verkauf von

Brillanten - Platin

Bestecken, Münzen,
Ringen, Zahngebissen

werden Sie bei der renommierten Firma
Juwelier S. Wiese

Artilleriestraße 30 | Passauer Straße 12
5 Min. v. Hof. Friedrichsh. | 6 Minuten vom Bahnhof Zoo

Telephon Norden 1030, 111 53, 1437, 5390
Filiale Passauer Straße: Steinplatz 118 03

Die Wotanseiche.

Von Sedif Nam.

Der heilige Bonifazius ließ die Ärt sinken, Triumph blähte seine glühenden Bäckchen.

Ein paar Heiden starrten noch immer sehnachtsgepannt nach oben, ob nicht endlich ein Bliz aus dem querschlaren Himmel den Frevel vernichten würde.

Die Christen frohlockten. Zwei Mönche aus des Bonifazius Begleitung schleppten in Eile ein baillengezimmertes Kreuz herbei und pflanzten es auf den Stumpf der gefällten Wotanseiche, ihn höhnisch zum Sockel des feindlichen Glaubenszeichens erniedrigend.

Da endlich trat der verwiterte Drude, der in teilnahmsloser Erstarrung allem zugehört hatte, an den heiligen Bonifazius heran. Als einziger hatte der Wotanpriester, solange Bonifazius den Baum fällte, den Himmel seines Blickes gemühdigt, während selbst die Christen ein instinktives Angstgefühl nur mühsam verbehlten.

„Herr Amtsbruder,“ frächzte er wehmütig zum heiligen Bonifazius, „da haben Sie uns beiden eine schöne Suppe eingebrockt!“ Der heilige Bonifazius wälzte den Schweiß aus den Augen. Die ungewohnte Arbeit des Holzsägens hatte ihn erhitzt und außer Atem gebracht.

„Für Sie vielleicht lädel, für mich nicht,“ leuchtete er grob und warf die Ärt zu Boden. Er vermied geflissentlich die Anrede „Herr Amtsbruder“.

Der Drude blieb ruhig. Sein Greifenorgan klang fast sanft, als er den Heiligen mahnnte:

„Haben Sie die Ärt aus, Herr Amtsbruder. Sie hat Ihren Glauben wie den meinen ins Mart getrossen.“

Und als der heilige Bonifazius ihn betroffen anstarrte, fuhr der Drude fort:

„Die Wotanseiche hat tausend Jahre gestanden. Man hätte sie während der ganzen Zeit fällen können, wie jeden Baum. Glauben Sie, ich mußte es nicht? Nicht die Furcht vor dem Bliz hat sie geschützt, sondern die eingesehene Ehrfurcht, die allen Menschen Innerstes war, so viele im Umkreis der Eiche lebten. Nicht Angst vor Strafe hielt sie ab, sondern der Gedanke, daß jemand sich an dem heiligen Baum verüßigen könnte, war etwas Unmögliches. In der naiven Habel vom Bliz, der den Frevel treffen würde, verfinnlichlichte sich nur die allgemeine Scheu. Ich will sagen: Dieser Bliz war keine äußerliche, läpelfoste Erstündung, sondern ein Inbegriff der Scheu. Er gehörte mit ihm zusammen wie Koh und Röhre. Solange die alte Scheu bestand, war der Bliz Wirklichkeit. Erst als Sie Fremdling kamen und mit dem neuen Glauben die alte Scheu untergruben, hörte auch der Bliz auf, Wirklichkeit zu sein.“

Der heilige Bonifazius hatte mit halbem Ohr zugehört, sein schweifender Fetthals schweuerte sich am rauhen Heidenbaum wund und verursachte ihm brennendes Unbehagen.

„Dummes Gefasel,“ schnaubte er, „was berührt das alles mich und den Christenglauben?“

Auf des Druden verrunzeltes Antlitz lag stille Heiterkeit, wie der müde Glanz eines winterlichen Sonnentages.

„Herr Amtsbruder, was steht jetzt an Stelle meiner Eiche? — Ihr Kreuz. Es mag wie meine Eiche tausend Jahre stehen, vielleicht auch länger. Aber zu meinen Füßen liegt die Ärt, die meine Eiche fällte. Geschlechter um Geschlechter werden ihr Knie vor dem Kreuze beugen, wie ihr Christen das für würdig hallet. Heilige Scheu vor dem gemeinen Holz wird alle Seelen erfüllen, die in seinem Bannkreis aufwachsen. Aber in tausend Jahren oder später wird ein jeder Fremdling kommen, wird die Ärt finden und fragen: Ob Christus sein Kreuz wohl besser schützt, als Wotan seine Eiche? Eure Christenpriester werden ihn mit der Hülle bedrohen. Er aber, dem die Scheu fehlt, wird mit lächelndem Antlitz das Kreuz umhauen, so wie Sie, Herr Amtsbruder, heute meine Eiche.“

Der heilige Bonifazius schnellte hoch.

„Blasphemie!“ kreischte er, „nimmer wird Gott solchen Frevel zulassen.“

Der alte Drude verzog keine Miene.

„Es wäre vielleicht zu verbindlich gewesen. Aber nun haben Sie, Herr Amtsbruder, heute den Frevel die Wege gewiesen. Hören Sie auf das Wort eines alten erfahrenen Kollegen. Sie haben das Dumme getan, was ein Geistlicher überhaupt tun kann. Sie haben das erste physische Experiment, ich immer noch, Sie haben die kausale Logik in religiöse Dinge hereingebracht. Das Allerdumme. Denn mit dieser Methode kann man wohl die Religion des andern widerlegen, aber man widerlegt zugleich die eigene. Alle Religion gründet sich auf Beweislosigkeit. Glaube ist Mystik, und Mystik beginnt jenseits der Verstandesgrenzen. Der Verstand kann nur zweifeln. Logische Beweise sind negativ, sollen immer gegen die Religion. Ihre dumme Ärt ist solch ein großer, verstandesmäßiger Beweis. Was haben Sie priesterlicher Grünlung mit Ihrem kindischen Experiment erreicht? Sie haben bewiesen, daß der Wotan-glaube ein Widerspruch ist zu den Ergebnissen des laulalen Denkens. Alle Logik aber wächst auf der Grundlage des Widerspruchs. Logisch ist daher der Wotan-glaube nicht haltbar. Aber die gleiche Ärt beweist, daß es mit Ihrem Christenglauben nicht besser steht.“

Bonifazius runzelte hochmütig die Stirn:

„Der wahre Glaube kann nimmer auseinanderfallen mit den Ergebnissen der folgerichtig gehandhabten Logik.“

Der Drude schüttelte wehmütig sein Haupt.

„So sprach auch ich einst als wotanpriesterlicher Könige. Der Glaube kann es doch, schlimmer, er tut es sogar. Jeder Glaube steht in Widerspruch zur Logik. Aber warum uns mit Worten streiten? Hier ist das Kreuz und hier die Ärt. Gestalten Sie, Herr Amtsbruder, daß ich das Gegenerperiment zu Ihrem Versuch unternehme?“

Wie ein Rasender umflatterte Bonifazius das Handgeleit des Druden.

„Unterließ dich, Heidenhund!“ brüllte er. „Du bist ein Kind des Todes, wenn du unser Kreuz anzutasten wagst.“

Er wies auf die eisentorenden fränkischen Gewappneten, die ihn und die Mönche zur Wotanstätte der Sachsen begleitet hatten. Der Drude zuckte die Achseln.

„Mit solcher Hilfe hätte ich die Wotanseiche auch geschützt. Aber wird ohne Panzerträger Christus sich kräftiger wehren als Wotan? Die Ärt bleibt liegen, die Sie gegen den Glauben geschliffen haben, die Ärt der Logik mit der scharfen Schneide des laulalen Denkens.“

Sie mag tausend, sie mag zweitausend Jahre ruhen. Endlich kommt doch einer, der sie aufhebt, und dann — ade Kreuz!“

Damit wandte der Drude dem heiligen Bonifazius den Rücken und schritt langsam heimwärts. Dem war in der Länge der Disputation der Schweiß auf den Gliedern erstarrt. Wind hatte sich erhoben, er strich über die Feuchtheit, und unter der starken Verdunstung seines Schweißes begann der Heilige zu frösteln.

Einer der Mönche trat zu Bonifazius:

„Wie glühte ein Tag in schönerem Glaubenseifer.“ Bonifazius aber brummelte:

„Bring mir meine wollene Kutte, Diot. Ich bin stark abgekühlt.“

Franzosen und Belgier

haben in ihrer Verblendung das Ruhrgebiet zum großen wirtschaftlichen und kulturellen Schaden der europäischen Menschheit befeh.

Kommunisten und Reaktionäre

versuchen aus diesem barbarischen Skandal Vorteile für ihre unheilvollen Bestrebungen zum Schaden der Republik zu ziehen.

Die politischen Meuchelmörder

der Heimat müssen natürlich nach wie vor mit derselben Energie und Fähigkeit bekämpft werden, wie die

wahnsinnigen Imperialisten

des Auslandes. — Das erfordert natürlich die unentwegte Fortsetzung des bisher von unserer Partei in Berlin geführten Kampfes.

Freiwillige Beiträge

für diese Kämpfe sende jeder, der es kann, sofort auf Postcheckkonto Berlin Nr. 48743 an Alex. Pagels, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Wirtschaft

Dollarsturz.

In der Zeit vom 10. bis 16. Februar ging der Dollar von 30 000 auf 18 000 zurück, um sich gestern wieder auf 19 500 zu erhöhen. Die gestrige geringe Erhöhung ist für die Gesamttenenz ohne Belang. Ein derartiger Sturz der fremden Devisenkurse war kaum erwartet worden. Es ist auch begreiflich, daß man an der Börse die ganze Entwicklung skeptisch beurteilt. Noch immer arbeitet die Rotenpresse in verstärktem Tempo, noch immer ist keine Klärung der Reparationsfrage in Sicht. Aus dem Mißerfolg, den die Reichsbank bei früheren Versuchen einer Stützung der Währung gehabt hat, glaubt man schließen zu müssen, daß auch diesmal der Markbesserung keine lange Dauer beschieden sein wird.

Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Zweifellos gibt es jetzt schon weite Kreise, die beim augenblicklichen Stand des Dollars, wie man so zu sagen pflegt, „schief liegen“. Der Wunsch, den Dollar wieder in die Höhe zu treiben, wird natürlich unterstützt durch die verwegentesten Gerüchte, die den Interessen der Devisenhauspekulanten dienen und zu deren getreuer Wiedergabe sich neuerdings auch die „Kote Fahne“ hergibt. Demgegenüber ist doch zu betonen, daß die gegenwärtige Stützungssaktion der Reichsbank geschickter und umfassender eingeleitet ist als jeder frühere derartige Versuch. Die Devisenbestände, über die die Reichsbank verfügt, sind nach unseren Informationen erheblich größer, als man anzunehmen geneigt ist, obgleich man sich aus naheliegenden Gründen näherer Mitteilungen darüber enthält. Vor allem hat aber die Stützungssaktion bisher nur wenige Mittel in Anspruch genommen, so daß man den Zusicherungen Glauben schenken kann, daß die Reichsbank noch einen langen Atem hat und daß es ihr gelingen wird, den Kurs des Dollars stabil zu halten oder eher noch zu senken.

Allerdings wird man wünschen müssen, daß die Bemühungen zur Besserung des Marktkurses durch weitergehende währungs-politische Maßnahmen unterstützt werden. Jetzt erst geht man mit ernsthaften Beratungen an das Projekt der wertbeständigen Anleihe für das Reich heran, und es heißt, daß zweihundert Millionen Goldmark durch ein derartiges Papier ausgebracht werden sollen. Ebenso müssen die Maßnahmen zur Unterbindung der Devisenspekulation noch verschärft werden.

Auf die Preise der wichtigsten Lebensmittel hat der Dollarsturz nur vereinzelt eingewirkt. Dagegen sind die Läden, die die Großhandelspreise aufweisen, ebenso wie die Kurseinbußen der Aktienbesitzer bereits recht erheblich. Die amtlichen Stellen versuchen, durch straffe Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen die Ermäßigung der mit der Markverschlechterung gestiegenen Preise zu beschleunigen. Die Rückwirkung auf dem Warenmarkt kann zweifellos auf die Dauer nicht ausbleiben, auch wenn man vorläufig noch wenig davon spürt.

Eine andere Gefahr allerdings taucht jetzt wieder am Horizont auf, und das ist die Gefahr zunehmender Arbeitslosigkeit. Die Fabrikanten und Händler, die jetzt auf ihren teuren Rohstoffeinkäufen festhalten, werden in erster Linie den Dollarsturz, also die Währungs-politik der Reichsbank, dafür verantwortlich machen, wenn sie sich zu Betriebseinschränkungen genötigt sehen. Demgegenüber ist jedoch darauf hinzuweisen — und wir haben es kürzlich durch eine Tabelle beleuchtet —, daß auch die ständige Verteuerung der Devisen die Arbeitslosigkeit vergrößert hat. Bei einer Markbesserung ist, wie an dieser Stelle wiederholt betont wurde, in jedem Falle eine Erschütterung des Warenmarktes zu erwarten, und wir haben ebenfalls immer wieder darauf hingewiesen, daß dann die Arbeitsbeschaffung, die produktive Erwerbslosenfürsorge und die Organisation der Vergebung öffentlicher Aufträge die größten Härten der Absatzstodung beseitigen muß. So schwer Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit auf die breiten Massen zurückwirken müssen, im Zeichen einer Besserung der Währung und sinkender Preise sind sie

nach eher erträglich als bei fortwährender Teuerung. Die Besserung der Mark, die gleichzeitig von einem Sturz des Franken begleitet ist, ist auch eine wesentliche Vorbedingung für das Gelingen des Abwehrkampfes an der Ruhr. Schon aus diesen Grunde wird man sich von den Vorzeichen der Arbeitslosigkeit nicht schrecken lassen dürfen, sondern vielmehr alles zu ihrer Abwehr tun müssen.

Gegen die Warenenteuerung.

Der Handelsminister Genosse Siering hat an sämtliche Handelskammern nachstehenden Erlaß gerichtet:

Es hat sich gezeigt, daß die erfreuliche Besserung, welche der Stand der Mark in der letzten Zeit erfahren hat, in den Warenpreisen vielfach noch keinen oder nur ungenügenden Ausdruck gefunden hat. Jedenfalls muß festgestellt werden, daß die Anpassung an die Marktlage sich beim Sinken der Mark ungleich schneller und in erheblicher stärkerer Maße zu vollziehen pflegt, als es sich bei der umgekehrten Entwicklung jetzt zeigt. Es liegt auf der Hand, daß hierdurch die Beunruhigung über die ungeheure Preissteigerung, welche nach dem vorausgehenden Marksturz eingetreten war, noch weiter gesteigert wird und daß eine derartige Entwicklung bei der Bevölkerung auf starken Widerstand stoßen muß.

So wenig ich die schwierige Lage verstehe, welche sich für das gesamte Wirtschaftsleben und in besonderem Maße für den Handel aus dem schnellen Wechsel des Marktstands ergab, so muß ich doch der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß die beteiligten Kreise, sich der durch die politischen Verhältnisse verschärften besonderen Verantwortung bewußt, den berechtigten Interessen der Verbraucher die gebotenen Rücksichten entgegenbringen.

Ich behalte mir vor, auf die Angelegenheit alsbald zurückzukommen, erlaube aber gefälligst mit der durch die Umstände gebotenen Beschleunigung auf die beteiligten Kreise in vorstehendem Sinne bereits jetzt einzuwirken.

Zehn Prozent Preisermäßigung im Großhandel.

Mit der Kurssteigerung der Mark ist das Niveau der Großhandelspreise nach der Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts von dem 5967fachen des Vorkriegszustandes am 3. Februar auf das 5388fache am 15. Februar oder um 10 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen sind gleichzeitig die Lebensmittel von dem 4902fachen auf das 4122fache oder um 16 v. H., die Industriestoffe von dem 7958fachen auf das 7755fache oder um 2,5 v. H., und die Einfuhrwaren von dem 11 175fachen auf das 7963fache oder um 28,7 v. H. gesunken.

Polens Valutaschulden. Nach einem amtlichen Ausweis betragen die Auslandsschulden des polnischen Staates am 1. Januar 1922: In Amerika 186 434 339 Dollar, an Holland 14 218 686 holländische Gulden, an Norwegen 16 497 417 norwegische Kronen, an Schweden 935 805 schwedische Kronen, an Dänemark 358 849 dänische Kronen, an die Schweiz 73 600 Schweizer Frank, an Frankreich 912 455 000 Frank, an Italien 75 000 000 Lire, an England 4 500 000 Pfund.

Vorbereitungen zur Einführung der polnischen Währung in Ostoberschlesien. Die polnische Regierung hat mit Rücksicht auf die zum 1. November d. J. bevorstehende Einführung der polnischen Währung in Ostoberschlesien das Abkommen über den Postverkehr zwischen Deutschland und Polen gekündigt. Der Postverkehr nach Ostoberschlesien wird daher vom 1. Mai d. J. ab aufgehoben.

Devisenkurse.

Table with 4 columns: Währung, 17. Februar (Käufer/Verkäufer), 18. Februar (Käufer/Verkäufer). Rows include: 1 holländischer Gulden, 1 argentinische Papier-Peso, 1 belgischer Frank, 1 norwegische Krone, 1 dänische Krone, 1 schwedische Krone, 1 finnische Mark, 1 japanischer Yen, 1 italienische Lire, 1 Pfund Sterling, 1 Dollar, 1 französischer Frank, 1 brasilianischer Milreis, 1 Schweizer Frank, 1 spanische Peseta, 100 österr. Kronen (abgest.), 1 tschechische Krone, 1 ungarische Krone, 1 bulgarische Lewa, 1 jugoslawischer Dinar.



Grippe — Husten

sollte jeder auch nach überstandener Krankheit beschließen. Wir raten Ihnen, aus 50 Gramm echtem Fagosot-Extrakt durch Aufkochen mit 1/4 Pfund Zucker und 1/4 Liter Wasser eine preiswerte, prompt wirkende Hustenmedizin selbst herzustellen. Echter Fagosot-Extrakt ist sicher erhältlich in allen Apotheken.

für Herren- u. Damen-Bekleidung beste Fabrikate, große Auswahl, Verkauf meterweise Stoffe Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20-21.

Qualitätstraucher bevorzugen stets

BATSCHARI CIGARETTEN



NO PUMONNY

Jeder Morgenstunde

- Herren-Unterhosen Vigogna, Gr. 4. Mk. 1450
- Herren-Unterhemden Mk. 2950
- Herren-Socken Mk. 990, 490, Mk. 390
- Herren-Filzhüte in neuesten Formen und Farben Mk. 4900
- Strickbinder in modernsten Mustern Mk. 1250
- Jumper für Damen reine Wolle Mk. 7500
- Ueberziehjackchen für Damen Blusenform, reine Wolle Mk. 2900
- Ueberziehjackchen für Damen Kimonoform, reine Wolle Mk. 4500
- Strickjacken für Damen reine Wolle, in schönen Farben Mk. 27500
- Jackett-Anzüge für Herren, aus meliertem Cheviot in guier moderner Verarbeitung Mk. 48000
- Ulster für Herren und Jünglinge, in moderner Form mit Rückengurt, aus sehr haltbaren Stoffen Mk. 25000
- Burschen- und Knaben-Anzüge bestehend aus Joppe und Hose, Gr. 7-12 Mk. 15000
- Burschen-Anzüge in Jackett- u. Sportform aus melierten Stoffen Mk. 25000
- Wirtschaftspelze Stoffbezüge in verschiedenen Arten mit Kaninfütterung Mk. 75000, 60000
- Stoffwesten aus Resten verarbeitet, in verschiedenen Farben, sowie schwarze Keilnerwesten Mk. 3500
- Frackwesten weiß, gelitten von Mk. 2000

Verkauf obiger Artikel nur bis 1 Uhr mittags

BAER SOHN

Berlin nur Chausseestr. 29/30

Verkauf rationiert! Kein Verkauf an Händler!
Angebote freibleibend, das bedeutet, daß Waren, die beim Kaufandrang vergriffen sind, nicht mehr zum Verkauf kommen können.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungssitz Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Leitung der **Dr. Mählicke**
am 18. Februar gehalten ist.
Die Verhandlung hat den Bescheid, den 28. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Betriebskassa des Bergbau-Unternehmens in Weissenhof, Hildesheim, aus laut Folge Verfügung wird erwartet.
Nachruf
Ferner den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Leitung der **Paul Schulz**
am 10. Februar gehalten ist.
Die Besetzung der **14.11**
Die Besetzung der

Allgemeine Ortskrankenkasse für Zehlendorf und Umgegend
Bekanntmachung
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

Allgem. Ortskrankenkasse Berlin-Wilmersdorf
Die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuss werden hiermit gemäß § 20 Absatz 1 der Satzung zu einer außerordentl. Ausschußsitzung am Montag, den 26. Februar 1923, abends 7 1/2 Uhr, nach dem Geschäftslokal der früheren Condacantenkasse, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße 6, eingeladen.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Verhandlung mit der früheren Condacantenkasse, 2. Entwurf des Ausschuss-Berichtes, 3. Verhandlung der §§ 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 der Satzung, 4. Verhandlung des § 11 der Satzung, 5. Bericht über die Verhandlung mit der früheren Condacantenkasse, 6. Verhandlung der §§ 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 der Satzung.
Berlin-Wilmersdorf, den 16. Febr. 1923
R. Engelhardt, Pr. Wilmanns, Schriftführer.

Bekanntmachung
Allgemeine Ortskrankenkasse für Höttershof u. Umgegend
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Zehlendorf und Umgegend
Bekanntmachung
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

200 000 Mark bar
für
Aufkäufer, anzufragen bei
Gräßlbrockstraße 6
Erfinder
R. Erdmann & Co. Bln, Köpenickerstr. 17-18

Bekanntmachung
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Pantow
Bekanntmachung
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

Damen- Winter-Konfektion
Herabgesetzt!
Flaschhalter, Seidenschmähel, Affenschmähel, Astrachanmäntel, Krimmermäntel, Strickjacken, Nahtjacken, Tüchmäntel.
16 500 23 000 30 000 45 000 65 000
85 000 118 000 130 000 155 000
Neue Frühjahrs-Konfektion
Herstellungspreis.
unter
Festpreis
Tuch-Wickelmäntel, Kostüm, Covercoat-Paletots, Alpaccamäntel, imprägnierte Sommer-Mäntel, Gummimäntel, Homespun-Donagel-Schleifer, Spezialität: Weiten u. Längens Damen, Extrastärke u. große Damen.
N. Moszycki, Landsbergerstr. 59
eine Trepp. am Alexanderplatz.
Lohnarbeit u. Konfektion

Bekanntmachung
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Pantow
Bekanntmachung
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

Bekanntmachung
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

Ausbau der Kinderfürsorge durch die Gemeinde von Dr. Selma Schöler-Aweck
Eine notwendige Schritt für die Hebung und Ausweitung der Kinderfürsorge, Lehrer und Erzieher, wie überhaupt für alle, die sich in der Wohlfahrtspflege betätigen.
Preis-Grundzahl Mk. 0,15
Verhandlungsort: Berlin SW, Lindenstr. 2

Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandter Gewerbe zu Berlin
In Verfolg der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

Bekanntmachung
Allgemeine Ortskrankenkasse für Höttershof u. Umgegend
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Zehlendorf und Umgegend
Bekanntmachung
Auf Grund der Beschlüsse über Grundbesitz und Sterbepfand vom 2. Februar 1923 erhalten sich die Lohnkarten und Beiträge vom 13. Februar 1923 ab wie folgt:
Zahlung der Beiträge für die Lohnkarten:
I. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
II. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
III. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
IV. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
V. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VI. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.
VIII. bis 450,- M. einjährig 400,- M.

200 000 Mark bar
für
Aufkäufer, anzufragen bei
Gräßlbrockstraße 6
Erfinder
R. Erdmann & Co. Bln, Köpenickerstr. 17-18

Kriegsanleihe wird zum Kurse v. 110%, nur geg. Legitim. in Zahlung genommen.

Jetzt sehr billig!

- Ulster, fescche Formen 48 000
- Donegalmäntel mit Leder 135 000
- Astrachanmäntel auf la Futter 89 000
- Reinwollene Tuchmäntel, beste Verarbeitung 135 000
- Covercoatmäntel, gute Qualität 82 500
- Reinwollene Röcke, blau und schwarz 49 500
- Modern gestreifte Röcke 51 000
- Damen- und Herren-Gummimäntel 138 000
- Reinw. Strickjacken, prachtv. Farben 35 000 42 000

Frühjahrsmodelle in Kostümen und Fantasiekleidung noch preiswert!

Noch in sehr reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen:
Sealpiüsch-, Velour-du-Nord- u. Krimmermäntel

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstraße 37a
2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115



Der Valutaprolet.
I. (Aufheben!) (Fortsetzung folgt.)
Wir haben das zweifelhafte Vergnügen, vorzustellen: Herr Pleducubiste aus Antwerpen. Er ist in seiner Heimat Empfänger von Hausmitteln und Zimmerkellner in einem Schillerpavillon vierter Ranges; in Berlin aber ist er, mit dem Trinkgeld, in eines Monats in der Tasche, valutaschwacher Ausländer und benimmt sich auch so.
Er hat sich vorgenommen, soviel billige deutsche Waren einzukaufen, daß er Reise und Aufenthalt kostenlos hat und noch 100% Profit dabei macht.
Er hat viel von der ausgezeichneten Wirkung des millionenfach bewährten Hühneraugenmittels Kukiro! und des Kukiro!-Fußbades gehört, und da es gleichgültig Präparate im gesamten Auslande nicht gibt, so kauft er in allen Apotheken und Drogerien zusammen, soviel er davon erwischen kann.
Eine freundliche Dame, die er in vorgerückter Stunde in der Friedrichstraße kennenlernt, und die ihm reichlichvolle Andeutungen über ihre Herabkunft aus einer ehemals sehr vornehmen Familie macht, erklärt ihm die Gebrauchsanweisung: Man nimmt ein Kukiro!-Fußbad (was ein Fußbad ist, mußte sie ihm besonders erklären), bedeckt dann das Hühnerauge mit dem Kukiro!-Pflaster, und in einigen Tagen ist es schmerzlos, restlos und retabliert entfernt.
Kukiro! wird hergestellt in der **Kukiro!-Fabrik Groß-Salzebei Magdeburg**
Nehmen Sie aber nur das echte, millionenfach bewährte Kukiro!, welches scheinbar etwas teurer ist als andere Hühneraugenmittel, aber nur scheinbar, denn mit einer Schachtel Kukiro! können Sie 10 Hühneraugen absolut sicher beseitigen, während billigere Mittel nur zur Befestigung von 3 Hühneraugen ausreichen, aber nicht zur Beseitigung.

